Aus Stadt und Land

Emmendingen, 13. Mai. NSDAP. Ortsgruppen Ober- und Unterstadt. Das Wochenende und der Sonntag bringen in unsrer Stadt zwei größere Veranstaltungen. Am Samstag, den 15. Mai abends 20.15 Uhr spricht in einer Großkundgebung in der Turnhalle der Karl-Friedrich-Schule Reichshauptamtsleiter Pg. Carl Cerff-Berlin, Obergebietsführer der HJ., SS-Brigadeführer, zur Emmendinger Bevölkerung. Die NS.-Gliederungen und sonstigen Formationen nehmen geschlossen an dieser Großkundgebung teil, von den Parteigenossen und der sonstigen Einwohnerschaft wird zahlreiche Beteiligung erwartet, ist der Redner doch kein Unbekannter in unserer Stadt. Der Kreismusikzug wird die Veranstaltung durch seine Vorträge umrahmen.

Der darauf folgende Sonntag bringt anläßlich des Muttertages gleichfalls in der Turnhalle der Karl-Friedrich-Schule eine Feierstunde der NSDAP unter dem Motto: Unsere Heimat bist Du, Mutter! Mitwirkende der feierlichen Gestaltung sind das Städtische Kammerorchester, der Singchor der HJ. u. des BDM., Sprecher der NS.-Frauenschaft, HJ. und PL. Auch bei dieser Feier verbunden mit Mütterehrung wird zahlreiche Beteiligung der Einwohnerschaft hauptsächlich der Frauenwelt erwartet.

Emmendingen, 13. Mai. Gefr. Ernst Meyer, Sohn des Fritz Meyer, Kesselschmied (Neubronnstraße) erhielt im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Wir gratulieren.

Nachwuchserziehung für den Schwesternberuf. Die BdM.-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger sprach vor einer Abordnung von Schwestern aus den germanischen Ländern, die den gemeinsamen Einsatz unserer Soldaten an der Front auch als eigene Aufgabe in Lazaretten und Krankenhäusern erkannt und sich besonders bewährt haben. Die BdM.-Reichsreferentin ließ sich von ihrem Einsatz berichten und gab einen Einblick in die Nachwuchserziehung durch den BdM., der mit seinen Gesundheitsdienstmädeln laufend als Vorschule zum Schwesternberuf und des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung steht.

Die Ausbildung der Volkspflegerinnen. Bewerberinnen müssen 19 Jahre alt sein. Das Aufnahmealter für den Eintritt **in eine Fachschule** für Volkspflegerinnen ist reichseinheitlich auf 19 Jahre festgesetzt worden. Das 19. Lebensjahr muß bei Bewerberinnen für die Herbstlehrgänge spätestens am 31. Dezember des laufenden Kalenderjahres vollendet sein.

Ottoschwanden, 12. Mai. Der auf den 16. d. M. festgesetzte eintägige Bienenzuchtkurs für Anfänger muß besonderer Umstände wegen auf den 23. d. M. verlegt werden. Nur vorher angemeldete Personen können teilnehmen. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzer der Ofgr. Hch. Oestreicher in Ottoschwanden.

Windenreute, 11. Mai. Bauernversammlung. Am Sonntag fand hier eine Bauernversammlung statt, in welcher der Geschäftsführer Grimm der Molkerei Emmendingen, in anschaulicher Weise über die Abrechnungsart der Milchleistungsprämie berichtete, die anschließend an eine große Anzahl Kuhhalter in zum Teil erheblichem Umfang ausbezahlt wurde. Ortsbauernführer Huber gab sodann einige Anordnungen über Schweinemast, Maisanpflanzung und Bodenbenutzungserhebung bekannt, während der Ortsgruppenleiter auf die Wichtigkeit der Leistungssteigerung in der Landwirtschaft für Front und Heimat hinwies.

Teningen, 13. Mai. (Standesamtsregister.) Folgende Eintragungen wurden im Monat April vorgenommen: Geburten: Walter Gustav Huber, Vater Friedrich Huber, Breisacherstraße 19. Eheschließungen fanden keine statt. Todesfälle fanden im Orte keine statt, eingetragen wurden aber zwei gefallene Helden: Karl Friedrich Looser, Mühlenstr. 5, und Walter Schumacher, Reetzenstr. 11.

✠ **Weisweil,** 12. Mai. Feldwebel Fritz Dächner, Sohn des Landwirts Emil Dächner im Schulgäßle, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren dem tapferen Soldaten.

Weisweil, 12. Mai. Am Montagmittag wurde die Erst- und Zweitimpfung in unserer Gemeinde durchgeführt. Die Impfnachschau wird am kommenden Montagmittag um 1/2 4 Uhr im Grundbuchzimmer des neuen Rathauses stattfinden.

Herbolzheim, 13. Mai. Am Freitag, den 14. d. Mts. vollendet Frau Emma Bilharz Witwe das 70. Lebensjahr. Ihren großen Garten bebaut die Jubilarin immer noch allein in vorbildlicher Weise.

Herbolzheim, 13. Mai. Auf die an den städtischen Anschlagtafeln bekanntgemachten Maßnahmen des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes wird besonders hingewiesen. Für jeden aufgefundenen und abgelieferten Käfer wird 1 Pfennig bezahlt.

† **Niederhausen** 11. Mai. Vor einigen Tagen trug man den 89½jährigen Blechnermeister Franz Josef Mildenberger unter großer Beteiligung zur letzten Ruhestätte. Die Freiwillige Feuerwehr, deren Mitglied er viele Jahre war, gab ihm das Ehrengeleit. Und schon wieder läuteten die Totenglocken. Unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft wurde Sonntag-Nachmittag die 60 Jahre alte Frau Frieda Ams, Gattin des Ortsbauernführers Heinrich Ams zur letzten Ruhe getragen. Die Verstorbene war die Tochter des obigen, ihr einige Tage vorher im Tod vorausgegangenen Franz Josef Mildenberger. Sie war eine tüchtige arbeitsfreudige, echt deutsche Mutter, die nur Arbeit und Sorge für ihre Familie kannte, die sich durch ihr Wirken und leutseliges Wesen allerseits Wertschätzung und Beliebtheit erworben hat. Eine heimtückische Krankheit hat sie dahingerafft. Sie ruhe in Frieden.

✠ **Ringsheim,** 13. Mai. Obergefreiter Emil Ringwald, ein Sohn des verstorbenen Albert Ringwald, seit Kriegsbeginn in einem Infanterie-Regiment, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Dem schon zweimal Verwundeten gratulieren wir recht herzlich und wünschen ihm, daß er gesund in die Heimat zurückkehrt.

† **Kappel a. Rh.,** 12. Mai. Der seit August 1942 als vermißt erklärte Grenadier Cyprian Bing hat, den jetzigen Feststellungen zufolge, an der Ostfront den Heldentod gefunden. Der Gefallene war bei der Gemeinde Kappel als Forstwart tätig und war als treuer, pflichtbewußter Angestellter allgemein geachtet. An dem schweren Leid, das die Frau und die Eltern getroffen hat, nimmt die ganze Gemeinde Anteil.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 13. Mai. Obergefreiter Markus Knöller, Sohn des Stadtarbeiters Karl Knöller hier, wohnhaft in Freiburg, wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch.

Endingen, 13. Mai. Obergefr. Ernst Fuchs, Sohn des Ernst Fuchs, Schneidermeister, und Obergefr. Ernst Roßwog, Sohn des Ernst Roßwog, Briefträger a. D., erhielten an der Ostfront das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Wir gratulieren!

✠ **Amoltern,** 13. Mai. Uffz. Karl Fehrenbach wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Ritterkreuzträger vom Gauleiter empfangen

BLD. **Karlsruhe,** 13. Mai. Die Begrüßung der Ritterkreuzträger Hauptmann May, Leutnant Stolz und Unteroffizier Hlaschka, die noch vor wenigen Tagen an der Front standen, erfolgte gestern nachmittag durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in der Reichsstatthalterei in Karlsruhe. Nach herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung für ihren unerschütterlichen Heldenmut in allen Phasen unseres Schicksalskampfes im Osten, die der Gauleiter namens aller Männer und Frauen unseres Gaues an diese Abordnung der Tapfersten unserer Wehrmacht richtete, erfolgte eine längere kameradschaftliche Aussprache. Während derselben berichteten die Ritterkreuzträger aus ihrem Erleben. Aus ihren Worten sprach die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Soldaten.

Anschließend besuchten die Ritterkreuzträger auf Einladung des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt eine Aufführung im Badischen Staatstheater.

Von heute, Donnerstag, an werden die drei **Ritterkreuzträger in allen Kreisen des Gaues** Baden-Elsaß in Betriebsversammlungen und öffentlichen Kundgebungen zur Bevölkerung sprechen, um die unlösbaren Bande fester zu schließen, die alle Glieder des deutschen Volkes in dem jetzigen Schicksalskampf bis zum Siege verbinden.

Aus Baden

BLD. **Lahr,** 12. Mai. Bei einem Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Radfahrer wurde der 17 Jahre alte Schüler Gert Nagler aus Weinheim an der Bergstraße gegen die Windschutzscheibe des Autos geschleudert. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

Aus dem Elsaß

BLD. **Hagenau i. E.,** 11. Mai. (Furchtbare Bluttat.) In Herlisheim ereignete sich eine schwere Bluttat, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Vermutlich in einem Anfall von Geistesgestörtheit erschlug der 30 Jahre alte Renatus Ehrhardt seinen 65 Jahre alten Vater und seine 61jährige Mutter vor dem elterlichen Anwesen mit einer Mistgabel. Der Täter konnte von der Gendarmerie sofort festgenommen werden, die ihn auf Anordnung der Mordkommission nach Straßburg brachte. Die weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Sportschau

Vom Fußballverein

Mit einer neu zusammengestellten B.-Jugendmannschaft wurde am vergangenen Sonntag in Niederhausen der Versuch gemacht, gegen die dortige komplette Jugendmannschaft anzutreten. Das Ergebnis mit 1:8 Toren zeigte, wie wichtig ein fleißiges Training und Einspielen ist, um eine spielstarke Mannschaft zu machen.

Vom Handballsport

Turnv. Herbolzheim — Turnv. Oberhausen 2:6

Nachdem beide Vereine trotz größter Schwierigkeiten, bedingt durch den restlosen Einsatz der aktiven Turner und Sportler zur Wehrmacht, immer noch das schöne Kampfspiel Handball in beschränktem Maße aufrecht erhalten konnten, trafen sich am vergangenen Sonntag die Jugendmannschaften in Herbolzheim zu einem Freundschaftsspiel. Herbolzheim konnte schon bei Beginn durch einen Ueberraschungserfolg in Führung gehen. Die gut spielenden Oberhausener glichen jedoch bald aus und gingen bis zur Halbzeit mit 2 Toren mehr in Führung. Nach Halbzeit konnte Herbolzheim noch ein Tor aufholen, während Oberhausen noch weitere 3 Tore vorlegte. Die Jugend von Oberhausen zeichnete sich hauptsächlich durch gutes Fangen aus, während Herbolzheim mehr Torgelegenheiten hatte, die jedoch restlos eine Beute des sehr guten Torwarts wurden. Mit ihrem einarmigen Sturmführer (Kriegsverletzter) hatte Oberhausen eine sehr gute Stütze und es war erstaunlich, mit welcher Sicherheit dieser Spieler den Ball meisterte. Es darf damit heute schon gesagt werden, daß auch Kriegsverletzte ihren geliebten Handballsport wieder ausüben können und als vollwertige Turner und Sportler von ihren früheren Sportkameraden aufgenommen werden. Der amtierende Schiedsrichter war gut in seinen Entscheidungen.

Der Rundfunk am Freitag, 14. Mai

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: "Der Bericht zur Lage; 15—15.30 Uhr: Weisen von der Waterkant; 15.30—16 Uhr: Bach, Beethoven, Violinmusik; 16—17 Uhr: Aus Opern und Konzert; 17.15—18.30 Uhr: Tänzerische Charakterstücke; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das große Wagnis"; 20.15—21 Uhr: Beliebte Unterhaltungsweisen; 21—22 Uhr: Musik im Mai.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Von Reznicek bis Schadewitz (Leitung: R. Dilius); 20.15 bis 21 Uhr: Sinfonische Musik von Karl Höller; 21 bis 22 Uhr: „Albert Lortzings Berliner Jahr".

Verdunkelung. Für die Zeit vom 9. bis 15. Mai gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 21.55 Uhr, Ende 5.20 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Technische Gummiwaren, Treibriemen für Industrie und Handwerk **Gummi-Angst** Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 145 Eingang Kasernenstr. (Hildebrandhaus)

✠

Statt des frohen langersehnten Wiedersehens wurde mir die traurige Gewißheit, daß mein innigst geliebter Mann und Lebenskamerad, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Gustav Mück

Uffz. bei einem Gebirgsjägerregiment Inhaber des EKII und der Ostmedaille

bei den schweren Kämpfen um Noworossijsk am 10. April im 30. Lebensjahre den Heldentod starb. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Emmendingen, den 12. Mai 1943

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Therese Mück

✠

Schmerzerfüllt und fast unglaublich trat uns die traurige Nachricht, daß unser lieber guter und zweiter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Philipp Graf

ausgezeichnet mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern

am 21. April im Alter von nahezu 31 Jahren im Osten gestorben ist. Er folgte seinem jüngsten Bruder nach 8 Wochen. All unsere Hoffnung sank mit ihnen ins Grab. Sie mögen sanft ruhen in fremder Erde.

Weisweil, den 10. Mai 1943

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Graf und Frau Barbara geb. Gräßlin
Gefr. **Wilhelm Graf und Familie** [Eltern
San.-Uffz. **Hermann Graf u. Familie,** Kenzingen
Wilhelm Gräßlin u. Frau Barbara geb. Graf **und Kinder**
Arnold Mergentaler u. Frau Marie geb. Graf **und Kinder,** Rheinfelden, Schweiz
Gefr. **Fritz Seiler und Frau Emma** geb. Graf **und Kind**
und alle Anverwandte

Trauerfeier findet am Sonntag, 16. Mai, 1/2 11 Uhr statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Hermine Spuler
geb. Röderer in Riegel

insbesondere für die Kränze und Blumen und die Beteiligung am Begräbnis und den Opfern sei auf diesem Wege herzlich gedankt.

Emmendingen, 13. Mai 1943

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Berta Hefner geb. Spuler

„Zeitgemäße Backrezepte" sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäcken aus den heute vorhandenen Zutaten. Wenden Sie sich an Dr. August Oetker, Bielefeld.

Wo verwendet man heute Burnus?

Burnus für alle Wäsche — für allen Schmutz, das gilt dann, wenn Burnus unbeschränkt zu haben ist. Heute muß man sich im Haushalt mit weniger Burnus behelfen und weicht *nur die schmutzigsten Stücke mit Burnus, dem Schmutzlöser, ein. So spart man Burnus und hat — ohne langes Kochen*) — klare Wäsche.

Burnus der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"

Fortlaufende Werbung ist das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

F. WOLFF & SOHN Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK

Wurzeltod!

Das gute Hühneraugen-, Sohlen- u. Ballenpflaster

In allen Fachgeschäften

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin" eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Anzeigenannahme für Endingen

Buchdruckerei E. Wild Endingen a. K.

Obstmühle und Presse neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 11680 a. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junge 11678 **Nutz- und Zugkuh** m. Kalb zu verkaufen **Grafenhausen Hauptstraße 38**

Die Kleinanzeige besorgt Ihnen alles

Verloren im Niederdorf ein **Spargelmesser** Abzugeben geg. Belohnung bei Emil Roßwog, Endingen Adolf-Hitler-Straße.

Gasthof und Pension **Grüner Baum** Denzlingen sucht zum sofortigen Eintritt für Küche u. Haushalt ein **Mädchen** wobei es das Kochen erlernen kann.

Putzfrau für Büroraum 1 mal wöchentlich 2 bis 3 Stunden gesucht. Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 11464

Pensionsbetrieb sucht auf sofort eine **Köchin** Schriftl. Angeb. unt. Nr. 11676 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein gut möbliertes **Zimmer** von berufstätigem Fräulein gesucht Schriftliche Angebote unter Nr. 11681 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Mädel sucht auf sofort möbliertes **Zimmer** könnte evtl. abends ca. 1 Stunde leichte Hausarbeit übernehmen. Schriftl. Angeb. unter Nr. 11682 a. d. Gesch. ds. Blattes.

Zentral-Theater EMMENDINGEN

Heute 8.00 letzte Vorstellung

MAGDA SCHNEIDER
WOLF A. RETTY, TH. LINGEN
HANS MOSER

Winternachtstraum

Ein Film voll Stimmung, Tempo und Fröhlichkeit. 11673

Freitag, 14. Mai
Marianne Hoppe, E. v. Klippstein
Stimme des Herzens

Lichtspiele „zum Pfauen" ENDINGEN

Freitag, Samstag und Sonntag jeweils 20.20 Uhr

KARL L. DIEHL, A. DAMMANN

Nacht ohne Abschied

Wie eine märchenhafte Romanze beginnend, steigert sich der neue Ufa-Film, die Geschichte einer einsamen Ehe und einer verhängnisvollen Liebe, zu dramatischen Entscheidungen von elementarer Wucht. Jugendverbot!

Neue Wochenschau!

Sonntag 15.10 Uhr
Fremden-Vorstellung

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. – Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 111 — Emmendingen, Freitag, 14. Mai 1943 — 78. Jahrgang

Ehrenvolles Ende des Heldenkampfes

Afrikakämpfer erfüllten die ihnen gestellte Aufgabe / Funkspruch des Führers an Generaloberst von Arnim

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrikaverbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden.

Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandstruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Verschuß ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen.

Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen nicht dem Ansturm des Feindes, der die Ueberlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat erkennen müssen.

Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Umfang erfüllt. Durch ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem erbittertem Ringen jeden Fußbreit Boden streitig machte, fesselten sie in Nordafrika stärkste Kräfte des Gegners und brachten ihm schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit erreichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnene Zeit kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.

Der Führer hat dem Generaloberst von Arnim, der die deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika seit einiger Zeit befehligte, am 10. Mai folgenden Funkspruch gesandt:

Ihnen und Ihren heldenmütig kämpfenden Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden jeden Fußbreit des afrikanischen Bodens verteidigten, spreche ich Dank und höchste Anerkennung aus.

Mit Bewunderung verfolgt mit mir das ganze deutsche Volk den Heldenkampf seiner Soldaten in Tunesien. Für den Gesamterfolg des Krieges ist er von höchstem Wert gewesen.

Der letzte Einsatz und die Haltung Ihrer Truppen werden ein Vorbild für die gesamte Wehrmacht des Großdeutschen Reiches sein und als ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte gelten. gez. Adolf Hitler.

Ferner sandte der Duce am 11. Mai Generaloberst von Arnim folgendes Funktelegramm:

„Ich verfolge mit Bewunderung und Stolz, was die Truppen der Heeresgruppe Afrika mit fester Entschlossenheit und unbeugsamer Tapferkeit gegen die zahlenmäßige Uebermacht des Feindes vollbringen. Die Geschichte wird diesen heroischen Taten ihre Anerkennung zollen. Ich begrüße in den Führern und Soldaten der Heeresgruppe Afrika den schönsten Tapferkeitsausdruck der Achsenvölker. gez. Mussolini."

Das fast zweieinhalb Jahre andauernde heldische Ringen unserer Afrika-Streitkräfte, deren Gesamtleistung einer besonderen Würdigung vorbehalten bleibt, wird stets eines der stolzesten und ruhmreichsten Kapitel in der soldatischen Geschichte des deutschen Volkes sein.

Höchste Kriegsauszeichnung für Rommel

Generalfeldmarschall Rommel, der sich — wie das Oberkommando der Wehrmacht in einer Meldung aus dem Führerhauptquartier mitteilt — nach schweren gesundheitlichen Schädigungen infolge seines langen Aufenthaltes in Afrika auf dem Wege der Besserung befindet, empfing am 11. März in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer wird ihn nach seiner völligen Wiederherstellung mit einer neuen Aufgabe betrauen.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Moßmüller (Wb.)

Heldenhafte, letzte afrikanische Tage

Von Kriegsberichter August Hurtmanns

DNB Tunesien, 11. Mai. (PK.) Diese unsere letzten afrikanischen Tage begannen am Freitag, den 7. Mai. An diesem Tage haben wir die Stadt Tunis aufgeben müssen. Damit war es den vereinten Anstrengungen von Briten und Amerikanern gelungen, das operative Viereck Tunesien aufzuschneiden, das im rohen Umriß begrenzt wurde von den Eckpunkten Bizerta im Norden, Kap Bon im Nordosten, Enfidaville im Südosten und dem Dschebel Zaghouan im Südwesten. Der stählerne Ring, den die Tunesien-Armee um die wichtigsten Zentren dieses Landes gelegt hatte, in monatelangem, schwerstem Ringen gefügt und gehalten, war an zwei Stellen unter den glühenden Hammerschlägen einer mit allen Mitteln, mit Riesen-einsatz an Material und Artillerie durchgeführten Offensive der Gegner, mit Massierungen an Panzern, wie sie Afrika noch nie gesehen hatte, zersprengt worden.

In der Nacht zum 20. April fingen sie an zu tasten. Erst im Süden, wo Montgomery mit seiner 8. Armee versuchte, an der Küste unsere flankierenden Bergstellungen zu durchbrechen. Die Rechnung — immer dieselbe bei den Engländern — Masse und Material und totsichere Uebermacht gegen entschlossene, starke Herzen, ging diesmal nicht auf. In den steilen Dschebeln zwischen Enfidaville und dem Atlas holten sie sich von jenem Häuflein Deutschen und Italiener, die sie durch ein tagelanges Trommelfeuer ausgelöscht glaubten, blutige Köpfe. Dann trommelten sie gegen den Südwestpfeiler unseres Widerstandes. Der Einbruch gelang mit starken Panzerkräften zwischen Pont du Fahs und dem Dschebel Zaghouan, wurde aber nicht zum Durchbruch.

Im rechten Augenblick war jene deutsche Panzerdivision zur Stelle, die wir die Feuerwehrdivision nannten, denn sie war immer da, wo es brannte, verstärkt durch Kampfgruppen nördlich im Raum von Medjez el Bab schlug sie die vordringenden amerikanischen und britischen Panzer zusammen — nicht ohne eigene empfindliche Verluste. Die konnten bei mutigem Einsatz gegen eine an Zahl überlegene Masse nicht ausbleiben. Fast 250 Panzer aber konnten wir damals als abgeschossen melden.

In den Endtagen des April versuchte der Feind es gegen Mateur. Hier aber zerschellten alle amerikanischen Angriffe, die von einem ungeheuren Aufgebot britischer Artillerie unterstützt wurden, am Widerstand unserer Gebirgsjäger und Fallschirmjäger. Zur gleichen Zeit richteten sich überstarke Angriffe des Feindes längs der Mittelmeerküste auf Bizerta. Wieder mit einer Uebermacht, gegen die das tagelange zähe Aushalten weniger dünner Grenadierkompanien und italienischer Bersaglieri heute wie ein Wunder erscheint.

Hier im Sedjemanetal das im Küstengebirge genau von Osten nach Westen auf Bizerta läuft, konnte sich das langsame aber stetige Wirken der feindlichen Infanterie und Artilleriekräfte zum taktischen Erfolg auswirken: unser Haupthafen, Bizerta, stand in Gefahr. Es hätte unsere Westfront in der Küstenflanke aufgerissen und umgangen werden können. Dieser Gefahr entzog Generaloberst von Arnim seine durch wochenlange, ohne Ablösung durchgeführte Kämpfe geschwächten Regimenter, indem er sie auf die letzte bedeutende und beherrschende Bergkette von Tunis zurücknahm unbemerkt vom Feind, ungestört und völlig planmäßig. Aber Mateur, über das die einzige Straßenverbindung nach und von Bizerta lief, lag jenseits unserer neuen Hauptkampflinie.

Wieder gruben sich unsere Grenadiere, Jäger und Fallschirmjäger ein. Wieder gingen unsere Geschütze, Kanonen, Flak und Pak in Stellung. Zum wievielten Male wohl sprengten sie in diesen Dschebeln, in den weißen Fermen und den schon brusthoch stehenden Kornfeldern neue Löcher die ihnen Schutz vor der Artillerieübermacht des Gegners bieten sollten. Schon waren die Tage glühheiß, schwül und drückend, nur noch wenige Regenfälle brachten eine erwünschte Abkühlung. Das Land aber stand im Schmuck eines herrlichen Frühsommers, die Felder blühten in allen Farben, die endlosen Weingärten trugen helles, freudiges Grün. Hier hatte der Grenadier in seinem Loch Zeit, dorthin zu schauen, wo die Natur verschwenderisch ihre Gaben verteilte? Nein! Seine Augen waren nach vorn gerichtet zum Feind oder in die Luft, gegen Bomber und Tiefflieger die unaufhörlich Stellungen und Straßen angriffen. In den Bergen aber grollte die Artillerie ihren höllischen Gesang, brandeten die Infanteriemassen der Feindarmeen wie Raubwild gegen unsere Stellungen und Stützpunkte. Die Geschützrohre, die Gewehre und MG.-Läufe waren heißgeschossen, noch aber hielt der Staudamm gegen die andrängende wilde Flut.

Aber an diesem Staudamm der Waffen, Leiber und Herzen nagte sie unablässig, die Flut der feindlichen Ueberlegenheit. Sie spülte mit Panzern an den schwachen Infanteriestellen und riß Bruchstück um Bruchstück los. Und dann gelang es ihr endlich einmal, den Wall zu durchnagen; im Norden mußten unsere Soldaten nach heldenhaftem Widerstand der Uebermacht weichen, am 7. Mai fielen Bizerta und Ferryville in die Hand des Feindes.

Weiter im Süden, im Sektor Medjez el Bab, fanden schon immer die heißesten Kämpfe statt. Hier öffnen sich die Berge des Atlas zu einem weiten Einfallstor in das tunesische Tiefland. Flach, nur leicht wellig ist diese Bergpforte, das ideale Kampfgelände für Panzer. Alle Versuche des Feindes, hier durchzubrechen, waren bisher in blutigen Schlachten und wuchtigen Gegenstößen abgewiesen. Seit Monaten trachtete er, hier, an dem am kürzesten von Tunis entfernten Punkt, die Entscheidung zu erzwingen. Immer wieder traten ihm unsere Panzerdivisionen mit eiserner Faust entgegen unter Aufopferung ihres letzten, mühsam von Aegypten hergeschleppten oder auf dem gefährlichsten aller Wege, über die Straße von Sizilien herangeschafften Materials. Seit dem 3. Mai mußten wir auch hier zurücknehmen, der Druck wurde zu stark.

Tunis am 7. Mai 1943: Das Leben in der Stadt ging seinen gewohnten Gang, auf den Straßen herrschte noch mehr als sonst die übliche Lebhaftigkeit. Empört standen überall Gruppen der Zivilbevölkerung vor zerstörten Wohnhäusern. Am Vortage hatten amerikanische Bomber wieder einmal einen Terrorangriff gegen die Wohnviertel unternommen.

Am Morgen dieses Tages erhielten die in Tunis ansässigen deutschen Dienststellen den Befehl, Tunis zu verlassen. Tunis mit seinen über 300 000 Einwohnern und Flüchtlingen sollte möglichst geschont werden. Die Papiere wurden verbrannt, Kraftfahrzeuge, die nicht bewegt werden konnten, gesprengt. Lastkraftwagen, beladen mit Soldaten und Material, verließen die Stadt in Richtung Süden. Mit eiserner Ruhe regelten die Feldgendarmen und französischen Polizisten den lebhaften Verkehr. Auf der Reede qualmten drei kleine Versorgungsschiffe, die von Feindbombern getroffen worden waren. Vom westlichen Stadtrand her dröhnte unaufhörlich der Donner der letzten Abwehrkämpfe. Ueber der Stadt stand der schwarze Rauch brennenden Materials, das nicht mitgenommen werden konnte. Kein Stück von militärischem Wert durfte in die Hände des Feindes fallen. An den Straßenecken standen die Menschen und winkten unseren Kraftwagen zum

(Fortsetzung nächste Seite)

Verteidigung bis zur letzten Patrone

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im tunesischen Brückenkopf kämpften die deutsch-italienischen Truppen auch gestern mit äußerster Erbitterung gegen den in überlegener Stärke von Front und Rücken angreifenden Gegner. Nach Erschöpfung der letzten Munition und Vernichtung des gesamten Kriegsgeräts wurde auch an größeren Abschnitten der Südfront der Widerstand eingestellt. Dagegen setzten im tunesischen Küstengebirge einzelne Kampfgruppen, soweit sie noch über Munition verfügen, in vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung ihren Widerstand fort.

An der Ostfront wurden feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und nördlich Lissitschansk abgewiesen.

Die Luftwaffe griff vor der Front und im rückwärtigen Gebiet des Feindes zahlreiche Truppenziele und wichtige Eisenbahnverbindungen an. Im Nordmeer versenkten deutsche Jäger ein Frachtschiff von 3000 brt. und schossen ein feindliches Schnellboot in Brand.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 13. Mai einen schweren Angriff auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. An einigen Orten, besonders im Stadtgebiet von Duisburg, entstanden erhebliche Schäden durch Spreng- und Brandbomben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, durch Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Starke Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge stießen am gestrigen Tage zweimal zur Ostküste Englands vor und bombardierten Anlagen der Stadt Lowestoft und Vorpostenboote vor der Küste. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Tarnung in der Steppe. In der Steppe an der Miusfront ist es manchmal schwer, Geschützstellungen zu tarnen. Der deutsche Soldat weiß sich aber zu helfen. Mit wenig Gestrüpp entzieht er sich dem Blick des Feindes.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hoffmann-Atl. (Wb.)

Terrorangriff kostete den Briten 34 Flugzeuge

Die britische Luftwaffe erlitt bei ihrem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 13. Mai wieder äußerst schwere Verluste. Während unsere Nachtjäger den feindlichen Bomberverband schon an der Küste stellten und ihn dann laufend weiter angriffen, erfaßten die Flakbatterien den Feind beim Durchflug durch ihre Schutzräume.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden mit Sicherheit 34 britische Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen. Damit haben die Briten neben dem Verlust kostbaren Flugzeugmaterials über 200 Mann fliegender Besatzung verloren. Nur ein geringer Teil der britischen Flieger konnte sich mit dem Fallschirm retten.

Neben erheblichen Schäden in Wohnvierteln des westdeutschen Gebietes wurden eine Kirche und eine Schule völlig zerstört. Sechs weitere Schulen und zwei Krankenhäuser, darunter das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Duisburg, erlitten schwere Beschädigungen

Abschied zu. Sie hatten den deutschen Soldaten in diesen Monaten kennen und schätzen gelernt.

Ueber der Stadt standen den ganzen Tag die schwarzen und hellen Feuerbälle unserer Flak. In der Luft warfen sich Messerschmitt- und Focke-Wulff-Jäger immer wieder gegen die Geschwader von Spitfire und Hurricanes. So mancher Britenjäger, der glaubte, den Abmarsch stören zu können, ging mit dunkler Rauchfahne zu Boden.

Um 18 Uhr standen die ersten Panzerspähwagen des Feindes im Stadtzentrum. In harten Straßenkämpfen deckten schwache Nachhuten die Absetzbewegungen. Karabinerschüsse peitschten durch die Straßen, MG.-Garben ratterten die weißen Häuserreihen entlang. Aus dem Verputz senkte sich weißer Kalkstaub in die abendlichen Straßen. Das Ziel wurde aber auch diesmal erreicht, und der Feind wieder einmal aufgehalten, die Absetzungsbewegungen zur Flucht zu wenden.

Noch gab es zwei große Kampfgruppen in Tunesien. Die eine kämpfte im Raum südostwärts Bizerta, mit dem Rücken an die Küste des Mittelmeeres angelehnt, andere Kräfte lagen auf der Halbinsel des Kaps Bon. In weitem Bogen umschlang die neue Front der Südgruppe die Halbinsel, um sich im Süden mit dem zurückgehenden Flügel der alten Südfront zu vereinen. Aber der Ausgang in Afrika konnte nun nur noch nach Tagen zählen. Die Gegner hatten unsere Häfen und die Flugplätze, und das war hart für uns, das Härteste. Die Nachschubfrage war schon immer der Schlüssel der nordafrikanischen Kriegführung gewesen.

Die Gesichter der Afrika-Soldaten, die sonnenverbrannten unter den ausgebleichten Mützen, wurden noch kantiger, noch härter. Im Süden die ausgedörrten, sehnigen Gestalten der alten Rommelmänner, denen Tobruk, Marsa Matruk und El Alamein in den Zügen geschrieben stand.

Im Norden die Kämpfer, die mit Generaloberst von Arnim hierher kamen, fast alle mit der Wintermedaille des Ostkrieges ausgezeichnet. Die einen hatten ein kleines Korps, die Wehrkraft eines ganzen Weltreiches auf sich gezogen, zwei Jahre lang, und sie schlugen mehrfach die beste Armee Englands auf den Steinfeldern und in den Sandwüsten Libyens. Mit den Tunis-Soldaten bildeten sie eine, wenn auch kleine Armee. Und so hatten sie, ein Haufen unerschrockener, besessener Kämpfer aller Waffengattungen, ein halbes Jahr lang die ausgesuchtesten Soldaten, die gesamten Industrien, die Kriegsmaschinen zweier Großmächte verbraucht und ihnen tiefe Wunden geschlagen. Darauf allein sind die Amerikaner stolz, wenn sie es auch nicht ausgesprochen haben wollen. Die Uebermacht an Waffen und Munition, Menschen und Tanks hat sie nie schlagen, nur erdrücken können.

Nun, da ihr Schicksal im gewissen Ungewissen lag, wanderten ihre Gedanken zurück zu jenen Heldenfriedhöfen in Libyen und Aegypten, am Medjerda-Fluß und den grünen Dschebeln des Atlas. Sie grüßten die Eltern und Geschwister, die Frauen und Kinder zu Haus, sie grüßten die Kameraden an allen Fronten. Ihr Kampf war ihr Bekenntnis zu allem, was uns Heimat ist. Jetzt, da es am schwersten war, konnten die Afrikaner wie an jedem Tag ihres Lebens und Kämpfens in mehr als zwei Jahren bekennen: Wir taten unsere Pflicht bis zum letzten!

1. italienische Armee hat auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt

DNB Rom, 13. Mai. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag heißt es:

Die 1. Italienische Armee hat heute morgen auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt.

Gestern noch hatte die 1. Italienische Armee unter den konzentrischen und ununterbrochenen Angriffen aller englisch-amerikanischen Erd- und Luftstreitkräfte nach Erschöpfung der Munitionsbestände und jeden Nachschubs beraubt allein durch die Tapferkeit ihrer Infanterie den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

In den letzten Kämpfen, mit denen alle unsere Abteilungen und Schulter an Schulter mit ihnen die deutschen Abteilungen sich in erhabenem Geiste kameradschaftlichen Wettstreits schlugen, bewies die Artillerie aller Arten sowie die Panzeraufklärungsgruppe des Kavallerie-Regiments „Lodi" wie stets ihre glänzende Tüchtigkeit.

Das war das Ende

Aus schwarzem Schatten wurde eine lodernde Fackel

Von Kriegsberichter Günter Hömicke

PK. Aus weiter Ferne war das Tacken der Kanonen und Maschinengewehre an unser Ohr gedrungen. Ueber uns schwebt ein dünner Wolkenschleier, und dahinter schimmerten matt und kalt die Sterne. Nur die Lichter an Startbahnen und Hindernissen des Flughafens leuchteten hell in die Dunkelheit. Der Sturm fegte mit Macht über das freie Feld und zerrte wütend an den Kronen der schwachen Bäumchen.

Lange Stunden hatten wir auf dem Gefechtsstand gehockt. Die Männer saßen um den runden Tisch, nahmen die Kartenspiele in die Hand und mischten sie zu einem herzhaften Doppelkopf. So verging die Zeit. Andere wieder blickten tief in Gedanken versunken auf Läufer, Pferde und Türme des königlichen Spiels. Der nächste versuchte zu lesen, der Korporal in der Ecke trank Sprudel und schaute versonnen vor sich hin. Auf der niedrigen Bank unter dem Fenster leuchtete die Skala des Radios. Leise Musik füllte den Raum um Mitternacht. Einflüge waren noch nicht gemeldet. So meinten wir, daß der Engländer heute abend wohl nicht mehr käme. Aber er kam doch. In den frühen Morgenstunden erreichten uns die ersten Meldungen.

Startbefehle ergingen an die Liegeplätze. Die Nachtjäger fegten über die Startbahn in den dunklen Himmel. Sie warten auf den Gegner, der ihren Weg kreuzen müßte. Inzwischen rissen auf dem Gefechtsstand die Telefonate nicht mehr ab. Der Wecker schnarrte ohne Unterlaß. Der Offizier vom Dienst hielt den Hörer in der Hand und griff zwischen zwei Gesprächen zu seiner Zigarette, die in der Aschenschale langsam verqualmte. Im Aufenthaltsraum lagen die Karten auf dem Tisch. Der schwarze König auf dem Schachbrett lag einsam zwischen umgefallenen Figuren.

Einer unserer Nachtjäger, Leutnant G., war jetzt auf der Fährte eines englischen Bombers. Er kam näher und näher. Jäger und Bomber nahmen Kurs auf unseren Flugplatz. Wir waren ins Freie gerannt und horchten nach Motorengeräuschen. Wir erkannten das gleichmäßige ruhige Summen der deutschen Flugmotoren, und das auf- und abschwellende der englischen. Das helle Geräusch ließ vermuten, daß beide auf höchsten Touren liefen und das Letzte hergaben, der eine, um den Gegner zu stellen, der andere, um seinem Verhängnis zu entgehen. Und dann zerriß dieses Tacken der Waffen die nächtliche Stille.

Wir blickten wie gebannt nach Nordosten. Da bewegt sich ein sternenähnliches Gebilde. Es rutscht langsam und geräuschlos aus dem hohen Zelt des Himmels nach unten. Es wird größer, immer größer. Und jetzt ist es einwandfrei zu erkennen. Das ist kein Stern, das ist ein stürzendes Flugzeug. Einer lodernden Fackel gleich fällt die Maschine mit zunehmender Geschwindigkeit der Erde zu. Sie zieht einen grellen, gelblichweißen Schweif hinter sich. Kurz über dem schwarzen Horizont flammt das Bündel explosionsartig auf und stößt in den Boden. Noch eine grelle Stichflamme folgt.

Die Bomben waren detoniert. Sekunden später erst drang der Schall an unser Ohr. Das stand nun in der Ferne ein heller Feuerschein und sandte einen Lichtkegel in den schwarzen Himmel. Die Flammen zuckten in das Dunkel der Nacht, und in den Lichtkegel hinein mischten sich große Qualmschwaden, die sich aus dem vernichteten Flugzeug emporwälzten. Noch lange war es hell im Nordosten. Lt. G. meinte, es sei ein Geduldspiel gewesen.

Der Brite hat sein Verhängnis geahnt und wollte ihm noch in letzter Sekunde ausweichen. Es ergab sich ein minutenlanges hartnäckiges Ringen um die Schußposition — bis der Brite trotz aller Geschicklichkeit nicht mehr weiter konnte. Leutnant G. hatte auf die Knöpfe seiner Waffe gedrückt. Das Mündungsfeuer tanzte grell vor seinen Augen, und ehe es verschwunden, ehe die Blendung vergangen war, da züngelten auf dem Rumpf und den Tragflächen die ersten Flammen. Sie vergrößerten sich augenblicklich durch den gewaltigen Fahrtwind um ein vielfaches. Und binnen kurzem war aus dem schwarzen Schatten eine lodernde Fackel geworden. Die Maschine mit ihrem klobigen Ausmaß legte sich wie im letzten Aufbäumen auf die Seite, ging noch einmal steil nach oben und kippte dann über die Fläche ab. Leutnant G. drückte seinen Steuerknüppel nach vorn und raste hinterher. Der Brite fing sich noch einmal vor der Erde und flog geradeaus. Die Flammen waren zu einem Meer angewachsen. Der Heckstand war in einer Explosion auseinandergerissen worden und trudelte in vielen Einzelheiten in die Tiefe. Dann war für die „Short Stirling" die letzte Sekunde gekommen. Endgültig senkte sie ihre Nase, schlug auf und detonierte. Im grellen Licht der Stichflamme sah Leutnant G. Motoren, Flächen, Ruder und Rumpfteile durcheinanderwirbeln. Das war das Ende. „. . . . und mein zehnter Nachtabschuß" schloß Leutnant G. seine Schilderung.

Im ersten Morgengrauen begaben wir uns an die Absturzstelle. In einem großen Krater brannten noch die Motoren und sonstigen Teile. Durch die Gewalt der Detonationen war die „Short Stirling" zur Unkenntlichkeit zerrissen. Das feste Blech, die schweren Motoren hatten sich im Umkreis von über hundert Metern ihr eigenes Grab aufgerissen. Nur in dem kleinen Wasserlauf lag ein kurzer, erhaltener Teil des Rumpfendes, das Leitwerk lag verstreut, und in den Trümmern des viermotorigen Riesen kohlten die Leichen der englischen Flieger, die aus dem Bomber nicht mehr herausgekommen waren. Am Rande der Wiese lag die Hose eines Soldaten. In den Taschen fanden wir kleine englische Münzen, einige Schlüssel und die Erkennungsmarke des Briten. Er wird nicht mehr nach England zurückkehren und Bomben auf die deutsche Zivilbevölkerung werfen. Das war sein letzter Flug.

Auszug der Juden

Die jüdische Agentur Haleor in Jerusalem hat mit einem wahren Freudengeheul verkündet, daß 50 000 von den Bolschewisten verschleppte Polen im Iran angekommen sind. Die Sowjetregierung habe ihnen in großherziger Weise die Ausreise gestattet. Das jüdische Nachrichtenbüro dankt den Kremlgewalthabern in bewegten Worten dafür, daß unter diesen 50 000 Polen allein 40 000 Juden sind. Der in Palästina ansässige Großrabbi Hertz hat in einer Rundfunkansprache bestätigend hinzugefügt, daß sich unter den über die Sowjetgrenze entlassenen Polen „nicht weniger als 80 Prozent wertvoller Rassegenossen befinden.

Aus dieser Meldung ergibt sich mit unüberbietbarer Deutlichkeit, wie sehr die bolschewistische Politik unter dem Einfluß des Judentums steht. Im Jahre 1940 sind mehrere Millionen Polen in das Innere der Sowjetunion verschleppt worden. Etwa 12 000 polnische Offiziere wurden erschossen und in den Massengräbern von Katyn verscharrt. Weitere Zehntausende werden vermißt, ihr Schicksal ist nur deshalb noch nicht geklärt, weil die Massengräber noch nicht entdeckt wurden, in denen sie ruhen. Die bolschewistischen Zeitungen wiesen kürzlich zynisch darauf hin, daß sich wohl von anderthalb Millionen verschleppter polnischer Zivilisten nicht mehr allzu viele am Leben befinden, weil sie „naturgemäß stark unter Hunger und Entbehrungen zu leiden hatten."

Der Emigrantengeneral Sikorski hat sich seit drei Jahren bemüht, den Verbleib seiner in bolschewistische Hand gefallenen Landsleute festzustellen. Er mühte sich vergeblich und die Welt weiß, daß sie unter den Händen der jüdischen GPU.-Henker verdorben und gestorben sind. Nur in einem Punkt waren die Bolschewisten sehr fürsorglich: sie haben auf Befehl der im Kreml regierenden Gebrüder Kaganowitsch die Juden von den Polen abgesondert und sie am Leben erhalten. Nun sind sie, 40 000 Mann hoch, zusammen mit 10 000 anderen bolschewistisch zuverlässigen Polen im Iran angekommen, und sie werden unzweifelhaft von dort aus ihre Reise in die Welt antreten, um für den Bolschewismus zu werben. Judentum und Bolschewismus sind eben ein und das Gleiche.

In den plutokratischen Ländern sind die jüdischen Organisationen eifrig am Werk, um eine antisemitische Bewegung abzudämmen, die langsam aber sicher größer wird. Die Rabbiner wirken nach zwei Seiten: einmal bitten sie ihre Anhängerschaft, sich möglichst ruhig zu verhalten und auf der anderen Seite beklagen sie sich bitter darüber, daß von behördlicher Seite nicht genug zum Schutz des Judentums geschehe. Die englischen Zeitungen können unter dem Druck ihrer Leserschaft nicht umhin, fast an jedem Tag Briefe zu veröffentlichen, in denen ganz besonders hervorstechende jüdische Unverschämtheiten angeprangert werden. Sogar die vornehme Zeitschrift „News Statesman and Nation" hat jetzt zu dem „immer schwieriger werdenden Judenproblem" Stellung genommen und erklärte, man solle diese Sache nicht so leicht nehmen, denn „sie schafft Ärger und Wut auf diese fremden Juden, die an Zahl zwar gering sind, aber so tun, als wären sie in der Ueberzahl" Zum Beweis dafür, wie unverschämt die jüdischen Zuwanderer auftreten, wird ein Brief veröffentlicht, in dem es heißt: „Ich habe leider nur zu oft Gelegenheit, zu beobachten, wie aufdringlich sich die Juden in unserer Gegend benehmen und wie sie auf diese Weise die Feindschaft der übrigen Bevölkerung geradezu herausfordern. Sie haben immer Geld, und zwar viel zu viel Geld, und geben es so aus, daß die Einheimischen davon nur Schaden haben. Wenn irgendein Artikel oder Lebensmittel noch so knapp sind — die Juden haben sie. Sie räumen die Geschäfte förmlich aus, und wenn dann die Arbeiter kommen, ist nichts mehr da. Sie sind den ganzen Tag unterwegs, von einem Stadtende zum anderen, und das können sie, weil sie nicht arbeiten, und sie kaufen alles auf, was sie bekommen können".

Nun können die Briten bald mit einem neuen Zuzug aus dem Iran rechnen. Die antisemitische Welle wird dadurch keinesfalls kleiner werden. Das internationale Judentum, das seine Befehle sowohl an den Bolschewismus als auch an den Plutokratismus ausgibt, macht immer neue Anstrengungen, um seinen Einfluß zu vergrößern. Selbst im englischen und amerikanischen Volk, das von der jüdischen Presse systematisch zur „Toleranz" erzogen worden ist, fängt es an zu dämmern. Das ist eine Erscheinung, die vor wenigen Tagen sogar von dem in London erscheinenden jüdischen Zentralblatt „Jewish Clronicle" als „unheilvoll" bezeichnet worden ist. Die Wahrheit marschiert, und auch die Briten und Amerikaner werden noch — wenn es auch noch eine Weile dauert — in ihrer großen Masse dahinter kommen, daß sie diesen Krieg nicht für das Wohl ihrer Nationen, sondern für das Weltherrschaftsstreben des internationalen Judentums führen.

Abschied von einem großen Soldaten

Feierlicher Staatsakt für General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt

NDB. Berlin, 13. Mai. Im Zeughaus, der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, fand am Donnerstag mittag der feierliche Staatsakt für den am 9. Mai verstorbenen General der Infanterie Graf Brockdorf-Ahlefeldt statt. Im Namen des Führers, der diesen im Krieg und Frieden hoch bewährten Offizier durch ein Staatsbegräbnis ehrte, sprach Generalfeldmarschall Busch::

„Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden Seiten dieses Buches den Stempel des hohen kämpferischen Soldatentums des Generals Graf Brockdorf-Ahlefeldt tragen. Er gab sein Bestes für seinen Führer, für seine Soldaten, sein Volk. Höchste persönliche Tapferkeit läßt ihn stets an gefährlichster und entscheidender Stelle seinen Soldaten immer wieder Vorbild sein. Immer wieder kennzeichnen Kühnheit, Schnelligkeit im Handeln, Sicherheit im Entschluß und wahre Liebe zu seinen Soldaten diesen heldenmütigen Offizier".

Nachdem Generalfeldmarschall Busch den Lebenslauf und die früheren militärischen Verdienste des verstorbenen geschildert hatte, fuhr er fort: „Mit Ihnen, Gräfin Brockdorff, und Ihren Kindern trauert diese größere Familie von 100 000 Soldaten. Sie Gräfin Brockdorff und Ihre Kinder verloren Mann und Vater, der Führer verlor einen seiner besten Generale, Deutschland verlor einen Soldaten, der einen unsterblichen Namen in das Buch der Geschichte geschrieben hat: Demjansk!

Demjansk gehört zu jenen Festungen, die niemals fallen. Selbst dann, als eine höhere Notwendigkeit sie zwang, den Kampfraum südostwärts des Ilmensees zu räumen, wurde das, woran alle Angriffe des Gegners gescheitert waren, nicht aufgegeben. Nicht ein Wall von Beton und Eisen hatte vierzehn Monate gehalten, sondern eine Mauer von Soldaten. Die Seele des Widerstandes aber war der General. Er war jedem Soldaten gleich nah. Die Festung wurde in die neue Hauptkampflinie mitgetragen. General Graf Brockdorff-Ahlefeldt wird die Seele seiner Soldaten auch in der neuen Hauptkampflinie sein.

Zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei, Abordnungen der Armee und des Armeekorps, denen der Verstorbene angehört hatte, und eine aus drei Offizieren und dreißig Mann bestehende Gruppe von Demjansk-Kämpfern sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen wohnten dem Staatsakt bei und unterstrichen durch ihre Anwesenheit diese letzte Ehrung der Nation für einen großen von hohem kämpferischen Geist erfüllten Soldaten.

Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung des Dahingeschiedenen nach Holstein, wo er auf dem Erbbegräbnis seiner Familie zur letzten Ruhe gebettet werden soll.

Der Kreml bricht jeden Vertrag

Der Jude Kaganowitsch und Frau Kollontay über Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik

DNB. Berlin, 13. Mai. Unter den Beuteakten des Quai d'Orsay wurden kürzlich Dokumente aufgefunden, die zu den bedeutendsten aus den Archiven des französischen Außenministeriums gehören. Es handelt sich um zwei Berichte des ehemaligen französischen Gesandten in Stockholm, Gaußen, aus dem Januar und März des Jahres 1933. Sie behandeln Reden, die der stellvertretende ekretär der kommunistischen Partei, der Jude Kaganowitsch, und die Gesandtin der Sowjetunion in Stockholm, Frau Kollontay, vor einem kleinen Kreis von Vertrauten über Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik gehalten haben. Beiden Rednern war die Aufgabe gestellt, bei ihren Hörern die Zweifel darüber auszuräumen, ob es mit der bolschewistischen Doktrin vereinbar sei, mit bürgerlichen Staaten Verträge abzuschließen. Die Ausführungen wurden zu einer Darstellung der Grundprinzipien der sowjetischen Außenpolitik. Sie haben daher auch heute noch volle Geltung, zumal die seitherige Praxis sich genau mit dem deckt, was damals theoretisch ausgeführt wurde.

Im Mittelpunkt der Dokumente stehen, wie die „Deutsche diplomatische Korrespondenz" hierzu schreibt die Themen Vertragstreue in der auswärtigen Politik der Sowjetunion und Methoden und Ziele der bolschewistischen Weltrevolution. Mit einer Offenheit und Brutalität, wie sie bisher aus amtlichen Dokumenten noch nicht hervorgegangen ist, werden hier zwei Prinzipien entwickelt:

1. Das Prinzip, daß die Sowjetunion mit bürgerlichen Staaten jeden Vertrag abschließen könne, weil sie entschlossen sei, ihn in dem Augenblick zubrechen, wo es für die Sowjetunion nützlich und für den Vertragspartner schädlich ist.

2. Das Prinzip, sich zur Erreichung des Zieles der Zersetzung der Staaten und Völker zur Herbeiführung der Weltrevolution ohne Skrupel in ihre inneren Verhältnisse einzumischen und sich dabei jeder Gruppe zu bedienen, die benutzt werden kann, um die Revolutionierung herbeizuführen. Das Dokument Kaganowitsch ist geradezu ein Leitfaden und ein Exerzierreglement für die weltrevolutionären bolschewistischen Stoßtrupps. Auf die Rolle der Zweiten Internationale, die Tätigkeit bolschewillistischer Zellen in legaler, halblegaler und illegaler Aufmachung fällt ein ebenso bezeichnendes Licht wie auf die Rolle der sowjetischen Diplomatie und ihre Steuerung durch die Komintern. Während die Kollontay in Formulierungen, die Machiavelli zur Ehre gereichen würden, das Prinzip des Vertragsbruches entwickelt, wird in der Rede von Kaganowitsch die Rolle seines jüdischen Rassegenossen Litwinoff, des jetzigen Sowjetbotschafters in Washington, als des unerreichten Meisters der Taktik der sowjetischen Außenpolitik in der Vernebelung und Einschläferung der Vertragspartner besonders hervorgehoben.

Der Schwerpunkt der Bedeutung beider Dokumente liegt dort, wo sie im inneren Zusammenhang mit dem englisch-sowjetischen Bündnisvertrag vom Mai 1942 stehen. In diesem Vertrag wurde bekanntlich Europa zugemutet, sein Schicksal auf zwanzig Jahre hinaus auf das Vertrauen zu Stalin aufzubauen. Durch die beiden Dokumente ist auch für die wenigen, die der Unterschrift Stalins Glauben schenkten, dieser Vertrag moralisch aus den Angeln gehoben. Er ist genau so wie alle anderen auf dem Prinzip des bolschewistischen Vertragsbruches aufgebaut, und es würde, wenn nicht die Armeen Deutschlands und seiner Verbündeten die Engländer und Bolschewisten aus Europa hinausgeworfen hätten, von Moskau in dem Moment selbst zerrissen werden, wo es den Sowjets opportun schiene.

Daß sich die Briten dazu hergaben, durch diesen Vertragsabschluß dem bolschewistischen Verbrechen den Mantel der Legalität für seine Herrschaftsansprüche in Europa umzuhängen, um die europäischen Völker in Sicherheit zu wiegen, stempelt sie zum Komplicen jener internationalen Verbrecher, die den Vertragsbruch zum obersten Prinzip des Zusammenlebens unter den Völkern erhoben haben. Daß sich der Jude Kaganowitsch zum Sprecher dieses Prinzips macht, zeigt aufs neue die enge Verflechtung von Bolschewismus und Judentum. Nur jüdischer Geist konnte das, was die übrigen Völker unter Treu und Glauben verstehen, mit solcher Virtuosität in ein System des Betruges und der Treulosigkeit umwandeln.

Verlagerte Rationen

Die Gegner haben ihre Hoffnung auf eine Aushungerung des deutschen Volkes längst begraben. Zunächst einmal mußten sie feststellen, daß die soliden Methoden der deutschen Ernährungswirtschaft eine Sicherung der notwendigen Rationen gewährleistet, und dann ist ihnen mittlerweile auch die Erkenntnis gekommen, daß Deutschland es verstanden hat, die landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten des europäischen Raumes weitgehend zu organisieren. Das System unserer Lebensmittelversorgung muß natürlich auch die jahreszeitlichen Gegebenheiten mit in Rechnung stellen. Genau so wie schon in den warmen Monaten des vergangenen Jahres wird auch diesmal weniger Fleisch zur Ausgabe kommen, jedoch handelt es sich bei der neuen Regelung nicht um eine einfache Kürzung, sondern mehr um eine Verlagerung der Rationen. Für den wegfallenden Anteil an Fleisch werden vermehrte Zuteilungen von Fett, Brot, Käse und Nährmittel ausgegeben, sodaß von einem beachtlichen Ausgleich gesprochen werden kann.

Die deutsche Viehhaltung — und damit die Fleischversorgung — ist in entscheidendem Maße von der Futtermittelbeschaffung abhängig. Die Auswinterungsschäden der vorletzten Frostperiode wirken jetzt noch fort. Es ging viel Futtergetreide verloren; die Viehbestände mußten selbstverständlich den Ernteerträgnissen angepaßt werden. In einer ähnlichen Lage hat man im ersten Weltkrieg den bekannten und berüchtigten „Schweinemord" verübt, eine so rücksichtslose Abschlachtung der Bestände, daß es jahrelang dauerte, ehe wieder eine ausreichende Auffüllung erreicht werden konnte. In diesem Kriege sind unter Rückgriff auf eingelagerte Reserven die wertvollen Viehbestände über die Zeit der Futtermittelknappheit hinweg gehalten worden, und nun sind alle Voraussetzungen zu einer schnellen Vermehrung und Mästen der Herden, also zu einer Wiedererhöhung der Rationen nach dem Ablauf dieser Sommerperiode gegeben.

Hinzu kommt, daß sich die im vorigen Jahre eingeleitete Aktion zum verstärkten Anbau von Gemüse in diesem Jahre erst richtig auswirken wird. Die Betriebe, die früher eine Blumenzucht im Großen vornahmen, haben dem Hauptteil ihrer Freiland- und Unterglasflächen zur Erzeugung von Frühgemüse und zur Aufzucht junger Nutzpflanzen zur Verfügung gestellt, so daß die Versorgung mit Gemüse viel besser sein wird wie vorher. Genau so ist es mit dem Anbau von Kartoffeln; der Reichsnährstand hat auch auf diesem Gebiete alles getan, um eine ausreichende Sicherung des Bedarfs zu gewährleisten.

Die Ernährungswirtschaft unseres Landes steht unerschütterlich da. Wer sich noch der katastrophalen Zeit der Jahre 1917 und 1918 erinnert, wird auch die Leistungen ermessen können, die diesmal im vierten Kriegsjahr eine ausreichende Ernährung sichern und das Volk gesund erhalten. Man darf auch nicht vergessen, daß sich die Zahl der Lang, Schwer- und Schwerstarbeiter mit ihren erhöhten Rationen beträchtlich vermehrt hat, daß die immer weiter ausgebaute Wehrmacht einen erhöhten Bedarf an Nahrungsmitteln aufweist und daß die Volksgenossen in den am meisten luftgefährdeten Gebieten mit Sonderzulagen versehen werden. Auch die neue Verlagerung der Rationen ist ein Beweis dafür, daß unsere Ernährungswirtschaft elastisch, vorsichtig und verantwortungsbewußt am Werke ist, um in Anpassung an die jeweilige Jahreszeit eine unbedingte Sicherstellung der notwendigen Lebensmittelrationen zu erreichen.

Das Sanitätskorps

Dr. Wilhelm Seelemeyer „Deutsches Rotes Kreuz"

Bei jeder Einheit der deutschen Wehrmacht, die ins Gefecht geht, befinden sich Männer der blauen Waffenfarbe, die Sanitätsoffiziere und Sanitätssoldaten. Der kämpfende Soldat weiß, daß sofort jemand da ist, ihm zu helfen, wenn eine Kugel oder ein Granatsplitter ihn treffen sollte. Das gibt ihm Sicherheit und Ruhe. Gefühle, die im Kampfe von größtem Werte sind. Die Schilderungen aus den Kriegen voriger Jahrhunderte, in denen erzählt wird, wie nach Abschluß der Schlacht bei hereinbrechender Dämmerung die Aerzte mit ihrem Hilfspersonal über das Kampffeld gehen, die Verwundeten zusammenzusuchen und ihnen, soweit das noch möglich ist, helfen, treffen auf diesen Krieg nicht mehr zu. Der Sanitätssoldat von heute bleibt nicht hinten; er kommt nicht erst, nachdem das Gefecht vorbei ist, sondern er geht zusammen mit der kämpfenden Truppe vor und hilft sofort. Infolgedessen hat die blaue Waffenfarbe auch die gleichen Verluste wie jede Kampftruppe, aber ihr rücksichtsloser Einsatz hat Tausenden von Verwundeten das Leben gerettet.

Die gesamte Ausbildung im Sanitätswesen unserer Wehrmacht zielt darauf hin, nicht nur sachgemäß und unter Anwendung aller Mittel der modernen Medizin zu helfen, sondern vor allem auch schnell. Dadurch wird auch bei schwersten Verwundungen in vielen Fällen noch das Leben der Verletzten gerettet. Der Getroffene wird möglichst rasch aus der Feuerlinie gebracht. Das kann oft nur geschehen, indem er auf eine Zeltbahn gelegt wird, mit der er dann von Sanitätssoldaten kriechend zurückgezogen wird. In einer Geländemulde oder an einer Stelle, die sonst etwas Deckung bietet, befindet sich das sogen. „Verwundetennest". Von dort aus erfolgt, wenn möglich auf Krankentragen, der weitere Rücktransport zum Truppenverbandplatz, der oft auch noch unter feindlichem Feuer liegt. Hier ist immer ein Arzt mit geschultem Sanitätspersonal vorhanden, der die Tetanusspritze verabfolgt, einen Verband erneuert, noch eine Schiene anlegt, kurz in allem die sachgemäße sogenannte „Erste Hilfe" bringt. Nicht unwesentlich ist auch die psychische Einwirkung durch gutes und tröstliches Zureden auf den oft unter einem schweren Schock stehenden Verwundeten. Vom Truppenverbandplatz erfolgt der Weitertransport, wo irgend angängig mit Krankenkraftwagen, zum Hauptverbandplatz. Hier sind schon Chirurgen und alle Vorbedingungen für notwendige Operationen vorhanden. Damit so schnell wie möglich diese Eingriffe, die in vielen Fällen das Leben des Verwundeten retten, gemacht werden können, werden auch diese Hauptverbandplätze so weit nach vorne gelegt, wie es die Umstände nur eben zulassen. Die nächste Station für den vorläufig Versorgten ist das Feldlazarett, in dem alle medizinischen Einrichtungen vorhanden sind. Auf allen diesen Stationen, die noch zum Berichte der Front gehören und feindlicher Einwirkung mehr oder weniger unterstehen, befinden sich nur Sanitätsoffiziere, Sanitätsunteroffiziere und -mannschaften. Schwestern beginnen mit ihrer pflegerischen Arbeit in den weiter zurückliegenden Kriegslazaretten und den Reservelazaretten der Heimat.

Dieser Ueberblick über die Arbeit des Sanitätskorps, den Oberstabsarzt Dr. Wolff unlängst bei einem Presseempfang in der Militärärztlichen Akademie in Berlin gab, vermittelt einen Begriff von der ausgezeichneten Organisation, der vorzüglichen Ausbildung und dem vorbildlichen soldatischen und kämpferischen Einsatz des deutschen Sanitätsoffiziers und -soldaten. Aber mit dieser reinen medizinischen Tätigkeit ist die Arbeit des Arztes keineswegs erschöpft.

Groß sind auch die oft vor geradezu unmöglichen Schwierigkeiten stehenden organisatorischen Aufgaben, die besonders im Ostfeldzug immer wieder zu lösen sind. Da muß z. B. in einem völlig verwahrlosten und verdreckten Orte binnen weniger Stunden ein Feldlazarett mit zahlreichen Betten eingerichtet werden. Wahre Kunstwerke der Organisation und ein Arbeitseinsatz bis zum allerletzten machen das unmöglich Erscheinende am Ende doch immer wieder zur Wirklichkeit.

Nicht ohne Schwierigkeiten geht bei den schlimmen Wegeverhältnissen an der Ostfront auch vielfach der Abtransport der Verwundeten vor sich. Bolschewistische Partisanenbanden machen die Wälder unsicher und nicht selten müssen die den Transport begleitenden Sanitätssoldaten zur Waffe greifen, um Ueberfälle abzuwehren. Sind einmal nicht genug eigene Wagen vorhanden, dann müssen zurückfahrende Kolonnen die Verwundeten mitnehmen.

Eine Aufgabe besonderer Art ist die Bekämpfung der Seuchengefahr. Der Bolschewismus hat nichts getan, um die Epidemien, Fleckfieber, Typhus, Cholera und andere Infektionskrankheiten, die bei uns schon gänzlich verschwunden sind, auszurotten. Aus diesem Grunde werden alle Soldaten, bevor sie ausrücken, gegen Pocken, Typhus und Fleckfieber geimpft. Wo trotzdem vereinzelte Infektionen auftreten, werden die Erkrankten, bei denen es sich in der Mehrzahl infolge der Schutzimpfung nur um leichte Fälle handelt, sofort isoliert. Es ist somit völlig unmöglich, daß Epidemien eine Ausbreitung erfahren können; Gerüchte, die darüber von feindlicher Seite ausgestreut werden, sind bewußte Agitationslügen.

Der deutsche Sanitätsoffizier und Sanitätssoldat haben in diesem Kriege die schweren Aufgaben, die ihnen gestellt werden, mit größtem Erfolg gelöst. Ihrer Tätigkeit ist es — nächst der unübertrefflichen Ausbildung der kämpfenden Truppen — zuzuschreiben, daß die Anzahl der Gefallenen im Verhältnis zu der Größe und Schwere des Kampfes bisher so gering gewesen ist, und daß auch die Mehrzahl der Verwundeten schnell wieder geheilt worden ist. Sorgfältigste Ausbildung und Schulung unter Zugrundelegung der neuesten Ergebnisse und Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft sind die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für diese erfolgreiche Arbeit.

Vermögensschäden aus dem Volkstumskampf im Westen

Der Reichsminister hat eine Verordnung über die Vermögensschäden aus dem Volkstumskampf im Westen erlassen. Danach gewährt das Reich auf Antrag eine Entschädigung für Sach- und sonstige Vermögensschäden, die deutschen Staatsangehörigen in den Gebieten von Eupen und Malmedy und Moresnet sowie in den von den Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, in Lothringen und Luxemburg verwalteten Gebieten im Zusammenhang mit der Bekämpfung des deutschen Volkstums entstanden sind.

Das schädigende Ereignis muß in der Zeit vom 1. 1. 1938 bis 30. 6. 1940 eingetreten und der Sachschaden von Dienststellen des belgischen, französischen oder luxemburgischen Staates oder ihren Beauftragten, von politischen Gegnern oder durch Flucht, die wegen dringender Gefahr für Leib und Leben notwendig war, unmittelbar verursacht sein. Im Elsaß und in Lothringen gilt die Verordnung auch für Schäden, die seit dem 1. 1. 1926 im unmittelbaren Zusammenhang mit volkstumspolitischen Prozessen entstanden sind. Soweit die Kriegssachschädenverordnung anwendbar ist, gilt die neue Verordnung nicht.

Vermögensschäden, die nicht Sachschäden sind, werden nur ersetzt, soweit sie wirtschaftlich noch nicht überwunden sind. Nicht ersetzt werden ferner Vermögensschäden, die verursacht sind durch Urteile, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang stehen, durch Geschäftsschädigungen oder Geschäftsaufgabe infolge allgemeinen nicht auf einer besonderen Maßnahme gegen den einzelnen Geschädigten beruhenden Boykotts, durch den allgemeinen Niedergang des Wirtschaftslebens und durch Währungsverluste.

Entschädigungsanträge sind bis zum 31. Dezember 1943 zu stellen.

Das Inkrafttreten der Verordnung wird in den betreffenden Gebieten besonders bekannt gemacht.

Gerichtssaal

Nächtliche Diebeszüge auf dem Dorfe

§ Freiburg, 12. Mai. Jahrelang verschwanden in der Landgemeinde Forchheim im Landkreis Emmendingen zur Nachtzeit Stallhasen und Hühner, wer aber die Kleintiere aus den Bauernhöfen wegstahl, blieb lange Zeit ein Rätsel. Schließlich ertappte man in der Nacht zum 14. Februar den 46jährigen Heinrich Gerber aus Forchheim auf frischer Tat. Sein Treiben wurde des näheren vor der Strafkammer Freiburg beleuchtet, vor der auch die Ehefrau des G. der Hehlerei angeklagt war. Es wird angenommen, daß er mit der Diebesjagd im Jahr 1936 begonnen hat, es kann auch früher gewesen sein. Die gestohlenen Hasen und Hühner wurden teilweise zu Geld gemacht, die Mehrzahl davon jedoch abgeschlachtet und von der mitangeschuldigten Frau im Kochtopf oder in der Bratpfanne zu schmackhaften Leckerbissen umgewandelt. Sie bestreitet jedoch lebhaft, von den Diebstählen etwas gewußt zu haben. Wieviel er von den Kleintieren insgesamt erbeutet hat, kann zahlenmäßig nicht festgelegt werden. Sehr zu statten bei den Dieberein kam dem Angeklagten die seit Beginn des Krieges eingeführte Ausschaltung der Straßenbeleuchtung. Daß G. mit erheblichem Schwachsinn behaftet ist, ergab sich nicht allein aus seinem Auftreten vor Gericht, sondern es wurde dies auch von dem gerichtsärztlichen Sachverständigen unterstrichen, der ihn für vermindert zurechnungsfähig begutachtet. G wurde wegen fortlaufenden Diebstahls unter Ausnützung der Verdunkelung zu zwei Jahren Zuchthaus, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Frau G., der Hehlerei für schuldig befunden, erhielt sechs Monate Gefängnis zugemessen.

Der heimliche Schwur

Roman von HANS HIRTHAMMER

Urheber-Verlagsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

2 (Nachdruck verboten)

Die Gesichter der Männer sagten ihr alles. „Gut, ihr da seid!" begann sie rasch. „Der Großknecht hat schon ein paarmal heruntergeschickt, so schaffen es nicht, wenn nicht noch ein paar Helfer dazu kommen."

Christine Schäfer war bereits vom Wagen gesprungen. „Da kann ich mich ja gleich nützlich machen!" rief sie und schob die vorquellenden Haare unter das Kopftuch zurück.

Die Bäuerin nickte ihr mit einem erfreuten Lächeln zu. „Dein Dienst beginnt zwar erst morgen, aber wenn du gleich anfangen willst, das ist brav von dir!" Sie reichte der Magd ihre feste verarbeitete Hand hin.

Das Gesinde war auf dem Acker, und so war es wieder Michael, der ihm beim Hinauftragen der Truhe in die Schlafkammer behilflich sein mußte.

Es war ein schönes Stück Arbeit die enge Treppe hinauf. „Da hast du wohl deine ganze Aussteuer mitgebracht!" lachte er, als es schließlich geschafft war.

„Was man halt so hat!" meinte sie. „Schön ist es hier!" fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu.

Michael ging zum Fenster und zeigte ihr den Ausblick. „Dort drüben ist der Stall, auf der anderen Seite liegen die Scheunen und Remisen. Dort hinunter geht es zu einer großen Wiese, die zum Hof gehört. Rechts hinaus, da siehst du den Riedlinger Wald!"

Christine nickte. „Ja, schön ist es!" Sie zögerte, weiterzusprechen. „Aber ihr habt es recht schwer auf dem Hof, gell? Ist es so schlimm, wie es dein Vater gesagt hat?"

„Ach so, du hast gehört, worüber wir uns unterhalten haben?"

„Laut genug habt ihr ja geredet! Ich meine nur — du darfst es nicht zulassen, daß ihr den Hof verliert. Das ist das größte Unglück für einen Bauernmenschen. Und — ich glaube, du wirst es schon schaffen!"

Er hielt sie mit seinem Blick fest. „Willst du mir nicht helfen?"

Sie nickte schweigend mit dem Kopf, während eine jähe Verlegenheit ihr das Blut ins Gesicht trieb.

Er hielt ihr die Hand hin, und als sie ihm zögernd die ihre reichte, umschloß er sie mit festem Druck.

2.

Lies, die Hausmagd, war schon etliche Jahre auf dem Hof. Sie hatte die erste Blüte ihres Daseins hinter sich und begann allmählich rundliche Formen anzunehmen. Ihre einzige Leidenschaft war das Tanzen, und es verging kaum ein Sonntag, an welchem sie dieser Leidenschaft nicht ausgiebig gehuldigt hätte.

Mit der „Neuen" wurde die Lies nicht recht warm. Sie konnte nicht begreifen, daß ein blutjunges und ansehnliches Menschenkind lieber in ihrer Kammer saß und nähte, anstatt im Tanzsaal mit den anderen lustig zu sein.

„Einmal wenigstens könntest du doch mitkommen!" versuchte sie es zum wer weiß wievielten Male. „Wirst schon sehen, daß es dir gefällt. Wie willst du denn einen Hochzeiter kriegen, wenn du dich in deiner Kammer vergräbst?"

Es war an einem Sonntag gegen Abend. Die beiden Mädchen saßen auf der Bank vor dem Hause und blickten in die sinkende Sonne.

„Ich bin gar nicht scharf auf einen Hochzeiter. Geh nur allein, Lies! Ich muß noch in den Stall, und dann will ich meinem Bruder einen Brief schreiben. Du darfst mir aber deswegen nicht böse sein. Vielleicht komme ich ein andermal mit!"

Lies zuckte die Schultern und gab ihre Bemühungen auf. Nach einer Weile erhob sie sich und ging ins Haus.

Die Christl schlang die Hände um die Knie und starrte vor sich hin. Nun war sie schon die dritte Woche auf dem Eckerhof und hatte bereits hinreichend zu spüren bekommen, daß an Arbeit kein Mangel war. Das Gesinde war zu wenig. Zwei Mägde auf einem so großen Hof — wie sollten die paar Hände ein so weitschichtiges Hauswesen bewältigen?

Aber man wußte ja den Grund. Die Spatzen pfiffen es bereits von den Dächern, daß wohl über kurz oder lang ein anderer seinen Einzug im Eckerhof halten würde. Der alte Oehrigsen polterte fluchend und schimpfend umher hatte an allem etwas auszusetzen und schien von Tag zu Tag hinfälliger zu werden.

Die Bäuerin hatte verweinte Augen, tat still ihre Arbeit und trug all den Kummer mit einer bewundernswerten Duldsamkeit. Mit den Mägden verstand sie sich gut. Nie gab es ein böses Wort.

Am meisten tat der Christl der junge Bauer leid. Sie sah, wie er sich gegen das Unglück wehrte, mit einer Verbissenheit, die an den Zusammenbruch einfach nicht glauben wollte. Am Morgen war er der Erste, und der Letzte beim Feierabend.

Eine jähe Röte glitt über Christls Gesicht. Sie dachte an den einen und anderen raschen Händedruck, den sie von ihm bekommen hatte, wenn er sie schon vor dem Morgengrauen oder noch spät abends im Stalle fand.

„Gott sei Dank, daß wir dich bekommen haben!" hatte er gestern gesagt. Ja, sie verstand ihn gut, denn sie wußte, was es hieß, die Heimat verlieren zu müssen.

Der Hof, von dem sie stammte, war ebenfalls nicht mehr zu halten gewesen.

Traf ihren Vater die Schuld? Sie wagte es nicht zu bejahen. Das Unglück hatte ihn verfolgt. Zuerst diese unselige Bürgschaft, dann der Tod der Mutter, dann der Zusammenbruch der Landwirtschaftsbank.

Ein fröstelnder Schauer rann über den Rücken der jungen Magd, als sie an jenen grauen Novembertag dachte, da man den Vater tot in der Scheune aufgefunden hatte.

Michael Oehrigsen kam aus der Wagenremise und schritt über den Hof auf die Haustür zu.

Christl stand auf. Es war Zeit, das Vieh zu versorgen.

Michael vertrat ihr den Weg. „Du brauchst nicht davonzulaufen, wenn ich komme. Ich wollte mich gerade zu dir setzen und einen kleinen Plausch mit dir machen."

„Ich muß in den Stall;" entgegnete sie hastig. „Habe mich eh schon ein bißchen gesäumt!" Aber als er sie sanft am Arm nahm und zur Bank zog, leistete sie keinen Widerstand.

„Es wäre besser, Christl, wenn du den Dienst aufsagen würdest. Du bist eine brave und fleißige Dirn, da kriegst du überall leicht ein Unterkommen!"

Die Christl erschrak bis ins innerste Mark. „Warum sagst du das? Könnt ihr mich nicht mehr brauchen auf dem Eckerhof?"

„Brauchen?" Ein gequältes Lachen begleitete seinen Ausruf. Aber schau, Christl, die Arbeit hier ist zu viel für dich! Du sollst dir einen Dienst suchen, wo du es leichter hast!"

„Es ist mir nicht zu schwer. Solange ich nicht fortgeschickt werde, möchte ich dableiben. Ich bin so gern da!"

„Wenn aber nun — ein anderer den Hof übernimmt?"

„Nein, rief sie mit einer fast leidenschaftlichen Stimme. „Du darfst dich nicht vertreiben lassen. Ich dachte — ist es denn nichts mit dieser Heirat, von der dein Vater damals sprach?"

„Glaubst du wirklich, daß ich eine heiraten möchte, die ich noch gar nicht kenne? Bloß des lumpigen Geldes wegen? Dann mag schon lieber der Hof zum Teufel gehen?"

Christl schüttelte fast unmerklich den Kopf. „Das darfst du nicht sagen. Der Eckerhof — das ist doch deine Heimat. Da bist du zur Welt gekommen! Könntest du es ertragen, daß er einem anderen gehört?"

„Wenn es aber sein muß? — Schau, da müßte ich eine Frau bekommen, die ich gern haben kann, eine fleißige, tüchtige Bäuerin, so eine — wie du bist, Christl!"

„An mir ist gar nichts Besonderes!" wehrte sie verlegen, aber entschlossen ab. „Aber solche Mädel, wie du eine brauchst, gibt es schon. Mußt dich halt umsehen! Oder willst du vielleicht warten, bis eine von selber kommt?"

Sie stand auf. „Jetzt ist es aber höchste Zeit, daß ich in den Stall geh. Das Vieh wird schon ungeduldig." Ohne sich weiter um Michael zu kümmern, ging sie ins Haus und kam nach kurzer Zeit mit dem Melkeimer wieder zum Vorschein.

Michael sah ihr zu, wie sie über den Hof eilte und in der Stalltür verschwand. Eine seltsame Erregung hatte plötzlich von ihm Besitz ergriffen. Das kurze Gespräch mit der Magd hatte mit der Heftigkeit einer Offenbarung sein Inneres erhellt.

War es denn nötig, daß er erst lange Umschau hielt, wo sich eine Frau für ihn finden möchte? Wenn er eine suchte, die der Christl ähnlich war — dann brauchte er doch nur sie selber zu fragen!

Konnte er eine Bessere für den Eckerhof finden als sie? Sie verstand ihn, sie wußte, wie die Dinge lagen und worauf es ankam. Und hatte sie ihm nicht selber eingestanden, daß sie dableiben wollte?

Aber der Vater? fiel es ihm plötzlich ein, und eine jähe Ernüchterung wollte ihn übermannen. Nie und nimmer würde der Vater einverstanden sein, daß er eine Stallmagd, die keinen Pfennig Geld besaß, an den Traualtar führte. Wie sollte er ihn überzeugen, daß der Hof auch ohne Geld zu retten war?

Michel sprang auf und lenkte seine Schritte dem Stalle zu. Herrgott, man mußte es ihm eben beweisen! Man mußte ihn gar nicht erst um seine Meinung fragen, man mußte tun, was man für richtig hielt und ihm zeigen, daß das scheinbar Unmögliche zu bewerkstelligen war, wenn man nur den zähen, eisernen Willen hatte, gegen das Unglück anzukämpfen und es niederzuzwingen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 14. Mai. In der gestrigen Ausgabe der „Breisgauer Nachrichten" wurde mit dem Abdruck eines neuen Romans begonnen, dessen Lektüre wir bestens empfehlen. Um Hof und Heimat geht es in diesem packenden Bauernroman „Der heimliche Schwur" (von Hans Hirthammer), in dessen Mittelpunkt das heimliche Liebespaar Michael und Christel steht, der einzige Sohn des Eckerhofes und die junge Stallmagd, die sich verschworen haben, den verschuldeten Hof zu retten.

Emmendingen, 13. Mai. Am Montag, den 17. Mai 1943 tritt ein neuer Fahrplan in Kraft, der nur geringfügige Aenderungen bringt. Zur Unterrichtung der Leser geben wir die Abfahrszeiten auf Bahnhof Emmendingen bekannt.

Abfahrt der Züge in Richtung Freiburg:

5.51 Uhr bis Freiburg
6.48 Uhr W bis Freiburg
8.42 Uhr bis Basel
10.41 Uhr bis Freiburg
11.20 Uhr bis Basel
14.36 Uhr W bis Müllheim S bis Freiburg
17.36 Uhr W bis Müllheim
19.19 Uhr bis Basel
20.35 Uhr W bis Freiburg
21.36 Uhr bis Freiburg
22.05 Uhr Schnellzug bis Basel
23.47 Uhr bis Freiburg.

Abfahrt der Züge in Richtung Offenburg

4.59 Uhr bis Karlsruhe
6.04 Uhr W bis Offenburg
7.19 Uhr bis Offenburg
9.38 Uhr bis Riegel
13.50 Uhr bis Karlsruhe
16.12 Uhr bis Offenburg
16.56 Uhr W bis Riegel
18.06 Uhr bis Karlsruhe
19.15 Uhr W außer Samstag bis Riegel
20.10 Uhr bis Offenburg
22.38 Uhr bis Offenburg.
W = Werktags, S = Sonntags

Teningen, 14. Mai. Muttertag. Aus Anlaß des Muttertages findet am Sonntag um 15 Uhr in der Krone eine Feierstunde zu Ehren unserer Mütter statt mit anschließender Filmstunde. Die Freikarten, die besonders für unsere Mütter zur Verfügung stehen, werden durch die NS.-Frauenschaft ausgegeben. Die Formationen treten so an, daß die Feier pünktlich um 15 Uhr beginnen kann. Alle Einwohner, insbesondere aber unsere Mütter und Soldatenfrauen, sind herzlichst eingeladen.

Köndringen, 14. Mai. Die Nachblütenspritzung unserer Obstbäume wurde wohl selten mit so viel Energie durchgeführt wie dieses Jahr. Sie ist schon seit einigen Tagen beendet und ein schöner Erfolg dürfte zu erwarten sein. Am meisten Aussicht auf einen guten Ertrag bietet das Kernobst.

Köndringen, 14. Mai. Die Ober- und Mittelklassen der hiesigen Volksschule haben diese Woche mit der Sammlung von Heilkräutern begonnen. Etliche Zentner Schöllkraut konnten eingebracht werden. Das Kraut, auch Blut- oder Gelbkraut genannt, ist überall auf Rainen, Wiesen und Wegrändern zu finden und eignet sich vorzüglich als Abführmittel sowie gegen Leberleiden und als Mittel zur Beseitigung von Warzen.

Kenzingen, 13. Mai. Am letzten Sonntag-Vormittag veranstaltete die BDM.-Werk-Gruppe des Ringes V eine gut gelungene Morgenfeier im Löwensaale. Anwesend waren neben Ortsgruppenleiter Pg. Werner, Bürgermeister Kreth, der Stab der Politischen Leiter, sowie verschiedenen Gästen, die BDM.-Führerinnen des Ringes V mit einer größeren Anzahl von Mädels vom BDM. aus den Orten: Kenzingen, Malterdingen, Broggingen, Tutschfelden, Wagenstadt, Nordweil, Bleichheim, Weisweil, Oberhausen, Niederhausen, Hecklingen, Herbolzheim, Bombach, Heimbach mit einer Gesamtzahl von 81 Mädels. Nach einleitenden musikalischen Vorträgen (Klavier und Violine) Liedern und Führerworten, sowie Gedichten begrüßte die BDM.-Gruppenführerin Frl. Else Baptist von hier die zur Feier Erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über das BDM.-Werk als kulturelle Bildungsarbeit der Heimat und seine Ziele, aus welchen sich hauptsächlich das Bild der kommenden Mütter als den Trägerinnen des ewigen deutschen Volkes hervorhebt, bekannt. Erfreulich sei aber auch die Tatsache, daß aus verschiedenen Briefen von Kameraden der Front der Wunsch sich äußeri, daß in der Heimat, trotz des Krieges, das kulturelle Aufblühen des BDM.-Werkes ganz besonders gepflegt werden möge. Weiter wies die Mädelführerin darauf hin, daß die deutsche Jugend feierlich das Versprechen abgegeben hat, auch im 4. Kriegsjahr noch mehr zu leisten wie bisher und gewillt ist, zur Stärkung der Heimatfront und damit zur Erringung des Endsieges über den Bolschewismus das Möglichste beizutragen. Das Lied: „Nichts kann uns rauben" beendete diese feierliche Stunde. Anschließend wurden 122 Mädels in das Werk „Glaube und Schönheit" aus dem Jahrgang 1926 feierlich aufgenommen. Die sinngemäße Ausschmückung des Saales trug zur Erhöhung dieser Veranstaltung ihren Teil bei. — Dieser Feierstunde vorausgehend fand schon um 9 Uhr vormittags in der Städt. Turnhalle ein Gruppentreffen der BDM.-Gruppe des Ringes V anläßlich der Ueberweisung der 17jährigen Mädels in das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" zum Liedersingen als Vorübung zu dem am Nachmittag um 2 Uhr abgehaltenen Liederwettstreit. Dieser hatte ein ganz erfreuliches Ergebnis und war ein neuer Ansporn zur Pflege des deutschen Liedes als Kulturbildungswerk. Der weitere Nachmittag galt unseren Kleinsten und ihren Müttern. Wieder füllte sich der Löwensaal bis auf den letzten Platz von den Kindern und Müttern, welche das von der Mädelgruppe vorgeführte Märchenspiel „Hänsel und Gretel" mit heller Freude miterlebten. In den Pausen wurden, zur Freude unserer Kleinsten, gemeinsame Kinderlieder gesungen, was helle Begeisterung auslöste. Der Reinerlös des Eintrittspreises wurde in Höhe von 102,40 Reichsmark dem Deutschen Roten Kreuz zugeführt. Um 17.30 Uhr fand das Treffen seinen Abschluß, und die Mädels fuhren wieder frohgemut in ihre Standorte zurück.

Weisweil, 12. Mai. Der kommende Sonntag ist der Ehrentag unserer Mütter, der im Reiche als Muttertag gefeiert wird. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet aus diesem Grunde nachmittags um 2 Uhr im Saale des Gasthauses zum Salmen eine Feierstunde, in deren Rahmen die Ehrung und Auszeichnung kinderreicher Mütter stattfindet. Alle Parteigenossen, die Frauenschaft und HJ. mit BdM. nehmen geschlossen daran teil. Darüber hinaus sind alle Einwohner hierzu eingeladen.

Herbolzheim, 13. Mai. Die hiesige Feierstunde zum Muttertag, deren Programm außer einer Ansprache des Hoheitsträgers vor allen die Ehrung einer Reihe von Müttern durch die Verleihung des Mutterehrenkreuzes vorsieht, findet am kommenden Sonntagmittags um 1/2 3 Uhr in der Städt. Turn- und Festhalle statt. Zu dieser beschaulichen und festlichen Stunde wird die gesamte Bevölkerung eingeladen. Durch seine Teilnahme soll jeder Volksgenosse seine Ehrung den deutschen Müttern, insbesondere denjenigen, die das größte Opfer für das Vaterland gebracht haben, zum Ausdruck bringen. Weiter wird auch derjenigen Mütter ehrend gedacht werden, die den Fortbestand der Nation sicherten, indem sie ihr auch während des Krieges ein Kind schenkten. Auch der Kriegseinsatz der deutschen Frau wird seine Würdigung finden. Die Politischen Leiter, die Parteigenossen, die Führer und Angehörigen der Gliederungen, die NS.-Frauenschaft und die Hitlerjugend haben an der Feier teilzunehmen.

† **Ringsheim,** 12. Mai. Einen schnellen Tod fand Frau Barbara Fahrländer Witwe geb. Kuri. Am Samstagmittag begab sie sich auf den Acker. Durch ihr langes Ausbleiben am Abend wurden ihre Angehörigen unruhig, sie machten sich zur Suche auf, fanden aber keine Spur von ihr. Am Sonntagmorgen wurde das Suchen fortgesetzt. Zwei Mädchen aus einer Nachbargemeinde fanden die im 75. Lebensjahr stehende, sonst noch rüstige Frau durchnäßt bei einer Hütte bewußtlos auf. Man nimmt an, daß die Bedauernswerte, nachdem sie auf dem Acker fertig war, noch einen anderen aufsuchen wollte, den Weg durch den Wald benützte und dabei von einem Gehirnschlag ereilt wurde. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben ist sie am Sonntagabend verschieden. Unter großer Beteiligung fand am Dienstagnachmittag die Beerdigung statt. Die Wiege der Verstorbenen stand in Nordweil. Ein arbeitsreiches Leben hat durch den Tod seinen Abschluß gefunden. Die Verstorbene, welche während ihres Erdendaseins als fleißige und freundliche Frau und Mutter bekannt war, wird noch lange Jahre in treuem Gedenken ihrer Mitmenschen stehen.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 12. Mai. Die Papiersammelaktion wurde auch hier verlängert. Es wird daher auch hier nochmal eine Sammlung durchgeführt. Sicher lagern in manchem Haushalt noch alte Zeitschriften und nicht mehr gebrauchfähige Bücher. Infolge der Verkürzung der Aufbewahrungsfrist von 10 auf 5 Jahre dürften in manchem Geschäft auch noch Geschäftspapiere zur Abgabe vorhanden sein. Altpapiere sind ein kriegswichtiges Rohmaterial. Suche daher jeder Haushalt nochmals gründlich nach und lege das Altpapier auf Samstagvormittag zum Abholen bereit.

Filmschau

Stimme des Herzens

Nach Motiven der feinsinnigen Wildenbruch-Novelle „Francesca da Rimini" gestaltet, stellt sich im neuen Wochenendprogramm des Zentral-Theaters Emmendingen der außerordentlich fesselnde Film des neuen Berlin-Films vor: „Stimme des Herzens." Mit ihm wird die Geschichte einer schwärmerischen Jugendliebe und zugleich auch das Schicksal einer auf Irrtümern begründeten Ehe erzählt, eine dramatische Handlung, die von Johannes Meyer in künstlerischer Form ihre filmische Verwirklichung erfuhr.

Nacht ohne Abschied

Die Pfauen-Lichtspiele in Endingen bringen in ihrem neuen Programm den von Erich Waschnek feinfühlig inszenierten Film „Nacht ohne Abschied". In ihm wird die tragische Geschichte einer schicksalhaften Begegnung, einer verhängnisvollen Liebe und einer einsamen Ehe erzählt, die zu eindrucksvollen Wirkungen kommt. Nicht zuletzt auch, dank einer kultivierten Darstellung, für die Anna Dammann, Karl L. Diehl und Hans Söhnker an erster Stelle eintreten. In Verbindung mit der neuen Wochenschau wird den Besuchern erstklassige Unterhaltung geboten.

Kreispartei

BDM. Standort Emmendingen. Heute abend um 20 Uhr ist für sämtliche Mädel Sport auf dem Sportplatz. Pünktliches Erscheinen ist unbedingte Pflicht. **Die Gruppenführerin**

DRK.-Bereitschaften (m und w) Emmendingen 1. Morgen Samstag, 15. Mai, **19.30 Uhr** Antreten sämtlicher Angehörigen der Züge Emmendingen im Rosengarten (Dr. Hink) Uniform bezw. Tracht, Feldmütze, mit Verbandstasche.
Die Bereitschaftsführer

Der Rundfunk am Samstag, 15. Mai

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Tänzerische Musik der Zeit; 15—15.30 Uhr: Die Welt der Operette; 16—18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag; 18—18.10 Uhr: Hörszene; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Hans Fritzsche spricht; 20.15—21 Uhr: Von Linke bis Raymond; 21—21.30 Uhr: Das deutsche Tanz- u. Unterhaltungsorchester; 21.30—22 Uhr: Ziehrer, Pataky, Künneke. Deutschlandsender: 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10—18.30 Uhr: Haydn, Mozart, Reger; 20.15—21.45 Uhr: Aus Lehars „Schön ist die Welt"; 21.45—22 Uhr: Lehar-Melodien.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann. Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Rosina Schillinger
geb. Bührer

unerwartet rasch, im Alter von nahezu 74 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Ottoschwanden, Hohreute, den 13. Mai 1943

In tiefer Trauer:
Geschwister Schillinger und Anverwandte

Beerdigung, Samstag, 15. Mai 1943, vormittags 10 Uhr

Krankentransport

Der DRK.-Krankenkraftwagen ist künftig wieder wie früher bei der **Unfallmeldestelle im Rathaus** der Stadt Emmendingen

Rufnummer 611

anzufordern.
Die Notwendigkeit der Benützung des Krankenkraftwagens ist — von Unglücksfällen abgesehen — auch künftig durch den behandelnden Arzt zu bescheinigen.

Der DRK.-Kreisführer

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Ausgabe von Fischen.

Am **Freitag, den 14. Mai 1943** gelangen in den nachstehenden Fischverteilungsstellen

Seefische

zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt nur auf Vorlage des Haushaltsausweises. Zum Bezug werden aufgerufen alle Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben F—H z. B. (Fischer—Haas)

Firma Brose, Markgrafenstraße
Firma Ringwald, Theodor-Ludwig-Straße

Schüsseln oder Einschlagpapier sind mitzubringen! Ueber Fische, die bis **Samstag, den 15. Mai 1943 vormittags 10 Uhr** nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Emmendingen, den 14. Mai 1943

Der Bürgermeister
Kartenausgabestelle

Bodenbenutzungserhebung 1943.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und mit Zustimmung des Reichsforstmeisters ist im Mai 1943 wie alljährlich eine Bodenbenutzungserhebung durchzuführen.

Bis zum 13. Mai 1943 erhält jeder Betrieb mit einer Bodenfläche von 0.50 und mehr Hektar vom Bürgermeister

1 Betriebskarte und
1 Betriebsbogen (Drucksache Bo 1)

zur Feststellung und Eintragung der Betriebsfläche sowie der Anbauflächen. Erwerbsgartenbaubetriebe sowie Erwerbs- obst- und weinbaubetriebe haben die Vordrucke auch auszufüllen, wenn ihre Bodenfläche kleiner ist, als 0.50 Hektar. Auch Bewirtschafter, die eine Fläche von weniger als 0.50 Hektar landwirtschaftlich nutzen, können in besonderen Fällen veranlaßt werden, die entsprechenden Angaben zu machen.

Der Betriebsbogen ist sorgfältig auszufüllen und wird am 20. Mai 1943 abgeholt. Betriebsinhaber, die bis 13. Mai 1943 den Betriebsbogen noch nicht erhalten haben, müssen ihn vom Bürgermeisteramt sofort anfordern.

Die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter sind nach der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 (RGBl. I, Seite 723) gesetzlich verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen.

Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes und dient damit wichtigen kriegswirtschaftlichen Zwecken. Es wird deshalb erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebsbogen wahrheitsgemäß und sorgfältig ausfüllen und pünktlich an den Bürgermeister zurückgeben. Es ist damit zu rechnen, daß im Anschluß an diese Erhebung Kontrollerhebungen stattfinden. Wer falsche oder unvollständige Angaben macht, hat nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Bestimmung eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Emmendingen, den 12. Mai 1943

Der Bürgermeister.

FIRMA
Jos. Herzog, Freiburg
MÜNSTER-PLATZ 7–9
ist und bleibt die altbewährte Einkaufsstelle für Textilien.

Ihren Drucksachenbedarf
bestellen Sie vorteilhaft in der
Druck- und Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11
Fernruf 303

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Gatten und Vaters

Ernst Pfister
Bäckermeister

sprechen wir unsern Dank aus. Besonderen Dank der Bäckerinnung Emmendingen für die Kranzspende und den ehrenden Nachruf

Malterdingen, den 14. Mai 1943

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Pfister geb. Erhard

Es grüßen als Verlobte

Jäger **Joseph Dolfen**
z. Zt. bei der Wehrmacht

Erika Meilert

Stolberg/Rhld. Köndringen/Bd.
8. Mai 1943

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich

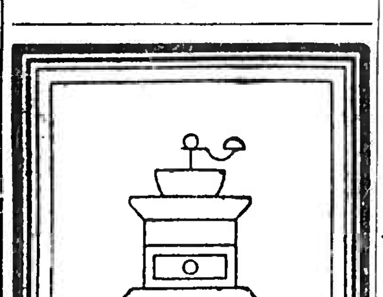
Obergefr. **August Boos**
z. Zt. im Felde
und Frau Hedwig geb. Adler

Bahlingen a. K., Mai 1943

Höh. Beamter a. D. (Rheinland) sucht
3-4 Zimmerwohnung
mit allem Komfort, einger. Bad, Central- oder Etagenheizung usw. Obst- u. Gemüsegarten beim Haus erwünscht. Angebote m. Preis und Raumgrößen unter G 15912 an „Obaneg", Anzeigenmittler, Freiburg/B.

AKANIT
verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
vollkommen unschädlich
Hättest auch Du „Akanit" benutzt, dann hättest Du jetzt keine faulen Kartoffeln.
Arthur Krone & Co., K.G., Buchschlag/Hessen

Fahrt ab
ihr Hühneraugen! Der dehnbaren Pflasterbinde Elastocorn müßt ihr bald weichen, und die quälende Pein ist sogleich beseitigt
47 Pf
ELASTOCORN



Was sich solange bewährt hat-das muß schon gut sein!
FRANCK
Kaffeemittel
SEIT 1828

Wer stets die Dose schließt, erhält die Kraft, die Glanz und Haltbarkeit dem Schuhwerk schafft.
Nigrin

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Freitag, den 14. Mai, 8 Uhr bis Montag
MARIANNE HOPPE, E. v. KLIPSTEIN in dem künstlerisch gestalteten Unterhaltungsfilm
Stimme des Herzens
Nach Motiven der Novelle »Francesca da Rimini« von E. v. Wildenbruch. 11685
Das von Irrtümern und Leidenschaften bewegte Schicksal einer jungen schönen Frau, umschlossen von einem fesselnden Gesellschaftsbild aus dem ersten Dezenium unseres Jahrhunderts. **Jugendverbot**

Mädchen
nicht unter 18 Jahren das Lust hat das Bedienen zu erlernen, kann sofort eintreten **Josef Bayer, „zum Bären", Waldkirch,** Weinwirtschaft, ohne Nachtbetrieb.

Kasten-Grammophon
m. Platten, RM 100.- zu verkaufen.
Schriftliche Angebote unter Nr. 11693 a. die Geschäftsstelle d. Bl.

Leichter 2rädriger
Handwagen
zu kaufen gesucht
Angebote an
E. Schindler
Teningen
Neudorfstraße 22

Motorrad
in gutem Zustand sofort z. kaufen gesucht **Med.-Rat Dr. Jordans Emmendingen** Staatl. Gesundheitsamt [11688

Großer Transport großträchtige
Kalbinnen
zu verkaufen
Wilh. Krieg, Viehhandlung, **Emmendingen, Karl-Friedr.-Str. 63, Telefon 394**

Anzeigen
für die
Samstag-Ausgabe
sind spätestens
heute 16 Uhr
aufzugeben
Geschäftsstelle der **Breisgauer Nachrichten**

Häsin
mit 6 Jungen abzugeben [11690
J. Schmidt
Teningen
Mittelstraße 10

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 112 | **Emmendingen, Samstag, 15. Mai 1943** | **78. Jahrgang**

48 Flugzeuge abgeschossen

Oertliche Stoß- und Spähtrupptätigkeit an der Ostfront

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Mai. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Ostfront verlief der gestrige Tag bis auf örtliche Stoß- und Spähtrupptätigkeit im allgemeinen ruhig.

Schwere Artillerie des Heeres schoß Speicheranlagen von Leningrad in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete und in Luftkämpfen über dem Atlantik wurden 14 Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen britische Flugzeuge in breiter Front in das Reichsgebiet ein und griffen einige Orte in West- und Mitteldeutschland, vielfach auch kleine Landgemeinden, mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bisher wurde der Abschuß von 34 feindlichen Bombern gemeldet. Hauptmann Lütje erzielte als Nachtjäger gestern sechs Luftsiege.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der Nacht zum 14. Mai einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford. Bombentreffer in Rüstungsbetrieben verursachten ausgedehnte Brände. Vier Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Der Erfolg von Hauptmann Lütje

Nach der empfindlichen Niederlage, die die britische Luftwaffe in der Nacht zum 13. Mai mit dem Ausfall von 34 mehrmotorigen Bombern erlitt, mußte der Feind auch bei seinen Unternehmungen in der Nacht zum Freitag beträchtliche Verluste hinnehmen. Er hat nach bisher vorliegenden Meldungen 84 mehrmotorige Bombenflugzeuge über Deutschland und den besetzten Westgebieten verloren. Gerade in der Nacht zum 14. Mai mußte der Feind bei seinen in breiter Front durchgeführten Einflügen mit besonderer Deutlichkeit erkennen, daß die deutschen Abwehrkräfte, Nachtjäger wie Flakartillerie, in der Lage sind, sich ihm an allen Stellen des Reiches mit der gleichen Wirksamkeit entgegenzustellen.

Wieder zeigte es sich in dieser Nacht, daß neben den alten erfahrenen Nachtjägern auch junge Flieger den feindlichen Bomberverbänden in kühnem unermüdlichem Ansturm schwerwiegende Verluste zuzufügen vermögen. Das beweist besonders der Erfolg, den Hauptmann Luetje, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, mit dem Abschuß von sechs feindlichen Bombern in einer Nacht erzielte. Hauptmann Luetje errang mit dieser hervorragenden Abschußserie seinen 22. bis 27. Nachtjagdsieg. Major Lent, der erfolgreichste deutsche Nachtjäger, vernichtete in erbittertem Luftkampf seinen 59. Gegner.

Zwei Nächte allein brachten der britischen Luftwaffe den Ausfall von mindestens 68 mehrmotorigen Flugzeugen. Weitere britische Flugzeuge, die infolge starker Beschußschäden über dem Kanal oder der englischen Insel abstürzten, erhöhen diese Verlustziffer noch. Selbst wenn man aber nur die Vernichtung von 68 meist viermotorigen britischen Bombern zugrunde legt, bedeuten diese für den Feind den Verlust von mindestens 400 Mann fliegenden Personals.

Durch Handstreich die eigenen Stellungen verbessert

Am mittleren Donez feindliche Vorstöße abgewiesen -- Luftwaffe bombardert wirksam Truppenansammlungen und Nachschubstrecken

Die Kämpfe an der Ostfront hatten am 13. Mai in allen Abschnitten nur örtliche Bedeutung. An der Ostflanke des Kuban-Brückenkopfes blieb es bis auf ein erfolgreiches eigenes Unternehmen weiterhin ruhig. Unseren Kampfgruppen gelang es hier, im Handstreich vorgeschobene feindliche Gräben wegzunehmen und dadurch die eigene Stellung zu verbessern. Bei allen Gefechten, die sich seit dem Abebben der feindlichen Angriffe im Raum von Krymskaja entwickelten, lag der Erfolg eindeutig auf unserer Seite, während gleichartige Unternehmen der Sowjets jedesmal abgewiesen werden konnten. Die Verluste der Bolschewisten betrugen dabei in den letzten drei Tagen über 650 Tote, an die 80 Gefangene, rund 50 Maschinengewehre, mehrere Flammenwerfer, hunderte von leichten Infanteriewaffen und erhebliche Bestände an Munition und Gerät.

Unsere Luftwaffe war weiterhin mit starken Verbänden am Feind und bombardierte Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen und Versorgungslager des Feindes, vor allem im Raum von Krymskaja. Im Seegebiet nördlich Temrjuk versenkten oder beschädigten schnelle Kampfflugzeuge von neuem 36 Boote und zwei mit Truppen besetzte Flöße. Von den in diesen Gewässern zusammengezogenen etwa 300 feindlichen Uebersetzfahrzeugen sind seit Beginn unserer wirksamen Luftangriffe am 5. Mai bisher 110 Boote und Flöße versenkt und rund 50 schwer beschädigt worden. Weitere Angriffe unserer Stukas hatten die Bahnanlagen hinter der feindlichen Front zum Ziel. Bei Tage bombardierten die Sturzkampfflugzeuge u. a. den Bahnhof von Abinskaja und setzten mehrere Betriebsstoffwagen in Brand. In der Nacht zum 14. Mai stießen starke Kampfflugverbände gegen die Strecke Bataisk-Armavir und gegen Kropotkin, den Kreuzungspunkt wichtiger Bahnlinien am mittleren Kuban, vor. Bei günstigen Sichtverhältnissen warfen die Flieger ihre Bomben in Materialdepots, Stellwerke und abgestellte, mit Kriegsmaterial beladene Transportfahrzeuge. Die Treffer verursachten mehrere größere Brände, die sich rasch ausdehnten. Die feindlichen Fliegerkräfte waren im Kuban-Gebiet wenig aktiv. Unsere Jäger trafen daher nur vereinzelt auf bolschewistische Flugzeuge, von denen sie sechs in Luftkämpfen abschossen.

Im Raum nordwestlich Lissitschansk versuchten die Bolschewisten von neuem, den von schlesischen Grenadieren um die feindlichen Stellungen am Donezufer gelegten Ring aufzusprengen. In den letzten Nächten hatte der Feind im Schutze der dichten, den Fluß zu beiden Seiten begleitenden Waldungen weitere Verstärkungen herangeführt und mit ihnen die Lücken der in den letzten Kämpfen hart mitgenommenen Stoßabteilungen aufgefüllt. Mit zwei frischen Kompanien führten die Sowjets dann am 13. Mai nach heftiger Artillerievorbereitung zwei Angriffe. Trotz der Erschwerung des Abwehrkampfes durch heftiges Geschützfeuer und gleichzeitige Angriffe starker Schlachtfliegerkräfte scheiterten die bolschewistischen Vorstöße am Widerstand unserer Grenadiere. Erneute Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen und zerschlagen. Um den feindlichen Nachschub für die Donezfront zu stören, bombardierten unsere Kampfflugzeuge in der Nacht zum 14. Mai erneut die Anlagen der Bahnstrecke Swoboda-Waluiki. Zahlreiche Brände und Explosionen bewiesen den Erfolg der Luftangriffe.

Südlich des Ladogasees beschossen unsere Batterien feindliche Bewegungen und Schanzarbeiten sowie den Versorgungsverkehr auf Bahnen und Straßen. Schwere Geschütze unserer Heeresartillerie setzten trotz starker Gegenwehr die Beschießung kriegswichtiger Anlagen in Leningrad fort. Durch zahlreiche Treffer wurden im Hafengebiet weiter Oeltanks zerstört und die nördlich davon an der Küste gelegenen Speicher für Truppenversorgung in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe beteiligte sich an der Zerstörung kriegswichtiger (Schluß nächste Seite)

Hohe Auszeichnungen für Kämpfer in Nordafrika

Für hervorragende Tapferkeit verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General Willibald Borowietz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 235. Soldaten und an

Hauptmann Hans-Günher Stotten, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, als 236. Soldaten.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Kurt Freiherr v. Liebenstein, Führer einer leichten Division,

Major Friedrich Buschhausen, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment,

Hauptmann d. R. Erich Haut, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment,

Hauptmann Hermann Albers, Abteilungskommandeur in einem Art.-Regt.

Hauptmann Detlev Lienau, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabtlg.,

Leutnant d. R. Zechele, Schwadronsführer in einer Panzer-Aufklärungsabteilung

Weltbild-Reichsfrauenführung

Muttertag 1943

Was unser Frühling an Blumen hervorgezaubert hat, wird an diesem Sonntag in millionenfacher Zahl in die Hände der deutschen Mütter gelegt. Die Kleinen sagen dazu einen schönen Spruch auf, die Großen wünschen viel Segen und ein langes Leben, und wo eine Großmutter ist, da kommen die Söhne und Töchter mit der ganzen jungen Generation und bringen der alten Frau zu ihrem Ehrentag die besten Grüße. Ueberall in unserem Land ist es das Gleiche. Am Muttertag wird all die Liebe und Verehrung, die vielleicht in der von Mühen und Arbeit geknoteten Kette der Werktage nicht immer so recht und deutlich zum Ausdruck kommen konnte, mit ganz besonderer Innigkeit aufblühen.

Die ungezählten Frauen, die ihre Männer und ihre Söhne in der Wehrmacht wissen, sind ganz besonders in das Herz der Nation eingeschlossen. Die Feldpostbriefe sind oft länger unterwegs, als der Soldat, der sie schrieb, es annehmen konnte. Es kann sein, daß der besondere Gruß zum Muttertag erst nach einigen Tagen oder nach einer Woche eintrifft. Das sind kriegsbedingte Zufälligkeiten, die man nicht ändern kann. Auf der Brücke zwischen Front und Heimat wandern am Muttertag besonders viel gute Wünsche hin und her, die Kämpfer spüren es und die Mütter spüren es auch, die Gedanken weilen beieinander, über weite Räume hinweg.

Ich werde es nie vergessen, wie vor zwei Jahren auf einer langen Fahrt in einem Militärurlauberzug acht Mann in einem Abteil saßen, die Stunden zählten und dann ausrechneten, wann sie wohl zu Hause sein würden. „Meine Mutter wird staunen, wenn ich so ganz unverhofft hereinschneie", sagte der erste und strahlte vor Freude. Das war ein neues Kapitel, und jeder hatte nun etwas zu erzählen, von der Heimat, von den Lieben, vom Geschäft, vom Beruf und von vielen anderen Dingen, die mit den Tagen des Urlaubs zusammenhingen. Die Männer, vor allem die jungen Männer, sind meistens etwas scheu und verhalten, wenn das Gespräch auf ihre Mutter kommt; sie meinen, ihre stille Zuneigung sei eine so persönliche und innere Angelegenheit, daß man sie mit einem Fremden überhaupt nicht diskutieren könne. In diesem Urlauberzug aber war einer, der volle zehn Minuten erzählte, wie sehr er sich darauf freue, das liebe Gesicht seiner Mutter wiederzusehen, und dann schloß er ganz einfach mit den Worten: „Ich will Euch überhaupt mal sagen, daß meine Mutter die feinste Frau von der ganzen Welt ist". Diese Kühnheit machte einen großen Eindruck; man konnte deutlich merken, daß die anderen sieben Soldaten überlegten, wie zu dieser Behauptung Stellung zu nehmen sei. Bis dann einer so ganz beiläufig sagte: „Was Du da sagst, wird wohl jeder vernünftige Mensch von seiner Mutter behaupten, bloß wir sagen es nicht so laut!" Die sechs anderen nickten zustimmend mit dem Kopf, und damit war die Debatte beendet.

Dies kleine Ereignis gilt wohl als der beste Beweis dafür, daß jeder Tag im Jahr auf seine Art ein Muttertag ist. Wenn nun an diesem Sonntag im Frühling alle deutschen Kinder allen deutschen Müttern ihre Liebe bekunden, dann will das besagen, daß die Liebe und die Dankbarkeit garnicht groß genug sein können.

Angemessene Freiheit am Muttertag

Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel hat unter dem 29. April 1943 folgenden Runderlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit gerichtet:

Auch in diesem Jahre wird am Muttertag an eine Reihe deutscher Mütter das Mutterkreuz verliehen. Unter diesen Müttern wird sich eine Anzahl befinden, die im Arbeitsleben stehen und bei den hohen Anforderungen des totalen Krieges auch an Sonntagen arbeiten müssen. Wegen der besonderen Bedeutung, die die Verleihung des Mutterkreuzes für die deutsche Frau darstellt, bitte ich wie im Vorjahr auf die Betriebsführer hinzuwirken, daß die betreffenden Gefolgschaftsmitglieder am Muttertag eine angemessene Freizeit erhalten. Dabei wird von der Erwartung ausgegangen, daß durch diese Freistellung kein Lohnausfall eintritt, die Betriebsführer vielmehr auch während der ausfallenden Arbeitszeit den in Betracht kommenden Arbeitsverdienst weiter entrichten. Vom Standpunkt des Lohnstops bestehen hiergegen keine Bedenken.

Eine Freistellung aller werktägigen Mütter am 16. Mai wird sich leider nicht ermöglichen lassen. Auf besonderen Wunsch werktägiger Mütter wird jedoch der Betriebsführer zu prüfen haben, ob nicht die betrieblichen Verhältnisse einen Austausch dieser Mütter mit kinderlosen Frauen für die Arbeit am Muttertag zulassen. In diesem Falle werden die werktägigen Mütter, soweit möglich, an einem Wochentag die Arbeit für die kinderlosen Frauen zugewiesen erhalten, während diese die Arbeit für die werktägigen Mütter am 16. Mai verrichten.